3

Das

Gespenst.

Ein

romantisches Schauspiel in vier Acten.

Mit Chören und Gesängen.

Von

August von Kotzebue.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer,
1808.

Vorbericht.

Das folgende Schauspiel ist ein Versuch, den Gesang so herbey zu führen, daß es wenigstens wahrscheinlich sey, daß die handelnden Personen wirklich in diesem Augenblicke hätten singen können. Daher findet man hier weder Arien, noch Duetts und dergleichen Lächerlichkeiten, welche nur die Gewohnheit uns erträglich macht.

Mein Freund, der verdienstvolle Herr Capellmeister Weber in Berlin hat eine vortreffliche Musik zu diesem Schauspiel gesetzt, weshalb sich die Bühnen, die es aufführen wollen, baldigst an ihn zu wenden haben.

Der Verfasser.

Per-

Personen.

Ritter Theobald von der Horst.
Deodata, seine Braut.
Bertha, } ihre Dirnen.
Adela, }
Georg, Theobalds Knappe.
Der alte Dietrich.
Rüdiger von Rüdenfels, Ritter.
Burkhardt, } seine Knappen.
Siegfried, }
Der Narr.
Bauern. Bäuerinnen. Ritter. Knappen. Reisige. Ein blinder Mann. Mehrere Hofdirnen.

(Das Stück spielt im XIIIten oder XIVten Jahrhundert).

Erster Act.

(Ein freyer Platz. Im Hintergrunde eine Anhöhe, auf welcher die Burg Rüdenfels liegt. Seitwärts ein Wartthurm, auf dem man einen Wächter gewahr wird. Das Burgthor ist verschlossen, die Zugbrücke aufgezogen.)

Erste Scene.

Bauern und Bäuerinnen (singend und tanzend. Die jungen Bursche wölben im Vorgrunde eine Laube über einen Rasensitz, wozu sie eine Menge Zweige von allen Seiten herbeytragen. Die jungen Mädgen schmücken die Laube mit Malven und Bändern. Gegen über sitzt ein blinder Greis, dem ein Kind zum Führer dient).

Chor.

Grüne Zweige, bunte Blumen,
Tragt herbey,

Zum Gesange töne frölich
Die Schalmey.
Lästige Mühe, drohenden Zwang
Mache vergessen ein froher Gesang.

Ein Mädgen (das auf der Erde sitzt und einen Kranz windet, mit Begleitung der Schalmey.)

Pilger sprach zum Ackersmann:
Grüß dich Gott du armer Bauer!
Du gewinnst dein Brod wohl sauer? —
Herr! ich habe Kraft genug,
Treibe lustig meinen Pflug,
Wenn ich nur singen, nur singen kann.

Chor.

Ja man hat wohl Kraft genug,
Lustig vorwärts geht der Pflug,
Wenn man nur singen, nur singen kann.

Das Mädgen.

Pilger sprach zum Schäfer dann:
Grüße Gott dich Hirtenknaben!
Lange Weile wirst du haben? —

Lieber Herr, das wär mir leid,
Nimmer lang wird mir die Zeit,
Wenn ich nur singen, nur singen kann.

Chor.

Ja, die Heerde wohl gedeiht,
Und dem Hirten eilt die Zeit,
Wenn er nur singen, nur singen kann.

Zweyte Scene.

(Schon während des letzten Chors wurde die Zugbrücke nieder gelassen, das Burgthor öffnete sich, der Narr kam heraus.)

Narr. Juchhe! wenn der Jagdhund mager ist, so sucht er am besten, und wenn die Zeisige hungern, so singen sie am lautesten.

Ein Bauer. Guten Tag, dicker Narr.

Narr. Schönen Dank, magere Klugheit. Willst du Brod haben, so verkaufe deine Haut in ein Kloster, um Evangelien darauf zu schreiben.

Der Bauer. Die Narren habens freylich besser, aber wir können doch nicht Alle Narren seyn.

Narr. Warum denn nicht? wir sinds auch Alle, aber wir wissens nur nicht Alle; und ich sag' es euch auch nicht. Nein, nein, arbeitet ihr nur immer drauf los, schafft was wir brauchen; ihr seyd die klugen Leute. Ich thue nichts, ich esse und trinke, ich bin der Narr.

Der Bauer. Ja das muß nun einmal so in der Welt seyn.

Narr. Da hast du Recht, bleib dabey, so wird der Ritter dir gnädigst vergönnen, Luft zu schöpfen so viel du kannst, und Wasser zu trinken nach deinem Belieben.

Der Bauer. Was giebts denn heute?

Narr. Das wißt ihr nicht? und tanzt und singt?

Der Bauer. So ists befohlen worden.

Narr. Nun ja, der Ritter will sich vermählen mit einer schönen Dirne, die ist traurig; da hat der Frohnvogt euch zusammengetrieben, damit ihr lustig seyn sollt in's Teufels Namen!

Der Bauer. Warum ist sie denn traurig? die Braut eines so reichen stattlichen Ritters?

Narr. Kannst du sehn, was im Brunnen auf dem Grunde liegt?

Der Bauer. Nein.

Narr. Tiefer als Brunnen sind Frauenherzen.

Der Bauer. Wo ist sie denn her gekommen?

Narr. Sie ist gar nicht gekommen, wir haben sie suchen müssen. Flink wie ein Reh lief sie durch den Wald, aber unsere Jagdrosse waren noch flinker.

Der Bauer. So so! Da habt Ihr einmal wieder Eine von der Straße geraubt?

Narr.

Narr. Du! pfusche mir nicht in's Handwerk. So ein Kerl wie du hat keine Erlaubniß die Wahrheit zu reden.

Der Bauer. J nu, es bleibt unter uns. Ich meine, ihr müßt schon ein ganzes Dutzend hübsche Mädgen in der Burg haben. Vergeht doch fast keine Woche, daß ich den Ritter nicht mit solcher Waare und allerley Gepäck von der Nürnberger Straße heim ziehen sehe. Die ganze Gegend ist in Furcht und Schrecken. (heimlich) Sie nennen ihn nur den bösen Rüdiger.

Narr. Das ist ihm eben recht. Die Guten, spricht er, müssen darben, bey Lieb' und Lobe, die Bösen schwelgen bey der Furcht. Wer den Flachs in Fäden spalten will, der muß ihn nicht streicheln, sondern schlagen und raufen.

Der Bauer (seufzend). Wenn unser seliger Herr, der fromme Dietrich, die bunte Wirthschaft mit ansähe —

Ein Anderer Bauer. Still! der Ritter kommt.

Narr. Nicht still, ihr Hunde! seyd lustig in aller Unterthänigkeit, oder es setzt Prügel.

Dritte Scene.

Rüdiger führt Deodaten über die Brücke herunter, mit Gefolge von wohlbewaffneten Relsigen. Das junge Volk führt beyde tanzend und singend zu der Laube.

Chor.

Sey willkommen holde Braut!
Du wirst Milde für uns hegen.
Wo die Schwalb ein Nestgen baut,
Da giebt Gott dem Hause Segen;
Darum singet froh und laut:
Sey willkommen holde Braut!

Rüdiger. Hört schönes Fräulein, Herzen und Lippen begrüßen Euch.

Deodata hat sich kummervoll in ihren Schleyer gewickelt und würdigt ihn keiner Antwort.

Rüdiger. Hier sollt Ihr herrschen nach Gefallen. — (Sie schweigt.) — Jeden stummen Wunsch soll man aus Euren Augen stehlen. — (Sie schweigt.) — Vollzogen werde Euer Wille ehe er noch Worte fand. — (Er harrt vergebens auf Antwort.) — Nur für Euch blühen hier die Blumen, reifen die Früchte. Jedes neugeborne Kind mehre die Zahl Eurer Sklaven, unter welchen ich selbst der Erste, der Getreuste bin. — Ihr schweigt noch immer? wollt Ihr mich verhöhnen im Angesicht meiner Leibeignen?

Deodata (blickt rings umher). Sind Alle diese Eure Unterthanen?

Rüdiger. Alle, doch nur ein kleiner Theil. Ich zähle deren nahe an tausend, fast lauter wackere Leute.

Deodata. Sind sie das? wohlan! (sie steht rasch auf und schlägt den Schleyer zurück.)

Wer

Wer rettet mich? der Ritter hat mich geraubt!

Rüdiger (zieht sie zurück). Fräulein, was thut Ihr? wozu dies fruchtlose Bestreben? Meint Ihr, solch Gesindel dürfe wagen —

(Einiges Murren unter den Bauern.)

Rüdiger (zu den Reisigen). Knappen, her zu mir! laßt Eure Streitärte blinken.

(Die Knappen gehorchen.)

Rüdiger (zu den Bauern). Und ihr, wenn ihr eine Hand zu rühren wagt, so soll das Burgverließ euch verschlucken.

(Allgemeine furchtsame Stille.)

Narr. Hab' ichs Euch nicht gesagt, ihr Esel? Lustig sollt ihr seyn, und euer Gerstenbrod verzehren; was kümmerts Euch, wenn ein Anderer Thränen schluckt? — Merkt das Sprüchlein:

Wer da will löschen was ihn nicht brennt,
Der ohne Noth in sein Unglück rennt.

Rüdiger. Sing uns ein Lied, Narr, damit das dumme Volk lebendig werde, und das kranke Fräulein sich ergötze.

Deodata. Zittre, wenn Theobald erscheint!

Rüdiger. Rüdiger zittern vor dem Knaben? — sing, Narr, singe.

Narr (holt sich den Hirten mit der Schalmey). Hier tritt her, fingre dein Holz. Lustig Bruder! wo hast du die Pfeife geschnitten?

Der Hirt. Im Rohre.

Narr. Also, Dummkopf, wer im Rohre sitzt, schneidet Pfeifen, und wer draußen steht, muß nach der Pfeife tanzen. Fang an das Liedlein. (Er singt.)

Es war einmal ein junger Gesell,
Der ging in den Wald hinein,
Da hört' er eine Dirne fern
Um Hülf' um Hülfe schreyn.
Er sprang und sprang herzu so schnell — —

Ey

Ey nimm dich inacht du junger Gesell!
Wer da will löschen was ihn nicht brennt,
Der ohne Noth in sein Unglück rennt.

Chor.

Wer da will löschen u. s. w.

Narr.

Es rang mit einem wilden Mann
Das schöne Mägdelein;
Da riß der Gesell vom Baum den Ast
Und schlug behende drein;
Es färbte Blut den nahen Quell — —

Ey nimm dich inacht du junger Gesell!
Wer da will löschen was ihn nicht brennt,
Der ohne Noth in sein Unglück rennt.

Chor.

Wer da will löschen u. s. w.

Narr.

Sieh da, der Liebe leichten Zwist
Vergaßen sie und Er;

Und fielen beyde, rasch versöhnt,
Flugs über den Dritten her,
Und gerbten dem sein eignes Fell — —

Siehst du nun wohl du junger Gesell?
Wer da will löschen was ihn nicht brennt,
Der ohne Noth in sein Unglück rennt.

Chor.

Wer da will löschen was ihn nicht brennt — —

(In diesem Augenblicke wird der Gesang durch einen kreischenden Stoß in's Horn vom Wartthurm herab unterbrochen. Alle fahren auf).

Rüdiger. Was ist das?

Ein Knappe (auf der Mauer). Es wimmelt im Thale von fremden Reisigen.

Rüdiger. Erkennt Ihr die Farben?

Knappe. Ritter Theobald von der Horst —

Deodata. Ha! mein Retter!

Rüdiger. Triumphirt nicht zu früh,

schönes Fräulein, wir sind bereit ihn zu empfangen.

Burkhardt (leise). Herr Ritter, heute sollen die Nürnberger Kaufleute kommen, mehr als die Hälfte unserer Reisigen ist auf die Straße gezogen.

Rüdiger. Sey unbesorgt, ich kenne diesen Feind, ihn verjag' ich ohne Waffen. (laut) Fort! hinein! die Brücken aufgezogen! die Thore verriegelt! keiner zeige sich auf der Mauer. — Folgt mir Fräulein, widersetzt Euch nicht, Ihr kennt meine Gewalt. (Zu den Bauern.) Zerstreue dich Gesindel! Kriech in deine Hütten und lauere bis der Sturm vorüber. Fort! (Er zieht Deodaten nach sich).

Deodata (mit Sträuben folgend.) Segen! Segen deinen Waffen! Theobald! mein Theobald!

(Die Bühne wird leer. Der Ritter sammt den Knappen eilt über die Zugbrücke in die Burg. Die Bauern fliehen furchtsam Alle nach Einer Seite).

Narr.

Narr. He! wie sie laufen. Sollte man nicht denken, sie wohnten im Schlaraffenlande, und doch ist keiner darunter, dessen Leben auch nur einen Silbergroschen werth wäre. (Er wird einen Korb gewahr.) Da hat eine Hausfrau ihren Korb im Stiche gelassen. (Er sieht hinein.) Brod? eben recht. Die Belagerung könnte langweilig werden.

(Er huckt den Korb auf und läuft in die Burg. Die Zugbrücke wird aufgezogen, die Pforte geschlossen.)

Vierte Scene.

Der alte blinde Mann (welcher ganz allein zurück blieb). He da! — ich höre laufen und rennen — wo ist mein Knabe? — Laßt ihr den alten blinden Thomas ganz allein hier sitzen? — Georg! wo bist Du? — Im Schrecken ist er wohl mit davon gerennt. Lieber Gott! was hab' ich zu fürchten? — Den Feind? Laß ihn kommen. Des Lebens

Licht

Licht und Freude entbehre ich lange schon, was kann er mir noch rauben?

(Man hört in weiter Entfernung einen kriegerischen Marsch). Ich will mein Bettlerliedgen singen. Den blinden Bettler tastet keiner an.

(Er singt, nur von dem Marsch in der Ferne begleitet.)

Ueber mich ist ausgegossen
Ewge Nacht!
Meinem Auge ist verschlossen
Gottes Pracht.
Dieses holde Tageslicht
Seh' ich nicht!
Sterne blinken,
Blumen winken,
Ach! ich seh' es nicht!
Meiner Enkel frohes Lallen
Klingt so schön,
Doch die Lippen wie Corallen
Soll ich nimmer sehn!

Oft entlockt mein Sehnen
Nach dem Sonnenlicht
Fremden Augen Thränen,
Doch ich seh' es nicht!

(Der Marsch kommt näher, und der Gesang hebt sich feyerlich.)

Aber wo es dunkelt
In des Grabes Nacht,
Guter Gott! dort funkelt
Mir der Schöpfung Pracht!
Ja, der düstre Schleyer
Dort vom Auge fällt,
Und in Frühlingsfeyer
Glänzt die neue Welt!

Fünfte Scene.

Theobald (mit seinem Gefolge tritt auf).

Theobald. Endlich stehen wir vor dem Raubnest! Meint' ich doch, wir würden

den es nie erreichen. Wie die Kieferraupen sind wir durch den Wald gekrochen.

Georg. Daran war der Troß Schuld, die Leitern, die Sturmböcke, das schleppt sich mühsam auf ungebahnten Wegen. Auch Weiber haben wir beym Gepäck.

Theobald (unwillig). Weiber?

Georg. Zürnet nicht. Es sind die Gespielinnen unsers holden Fräuleins, Adela und Bertha. Sie ließen weder mit guten noch mit bösen Worten sich zurück weisen. Wenn der Ritter unsere Gebieterin befreyt, sagten sie, warum sollen wir nicht früher die Wonne genießen, sie zu umgeben? und gelingt es ihm nicht, wer will uns wehren, mit ihr uns einzusperren, oder vor den Pforten ihres Kerkers zu verschmachten?

Theobald. Wackere Dirnen! und ich sollte weniger thun? für meine Geliebte? meine Braut? — Bey jenem Kreuze, welches der Räuber täglich durch Verbrechen höhnt,

schwör' ich laut: retten will ich sie, oder mein Blut an diesem Felsen versprützen!

Georg. Wäret Ihr nur minder hastig. Wir sind schwach an Mannschaft. Alle Eure Nachbarn sagten Hülfe zu, doch Ihr wolltet keinen Tag verweilen.

Theobald. Keine Stunde. (Er wird den Blinden gewahr.) Wer bist du? was machst du hier?

Der Blinde. Meint Ihr mich Herr? ich bin ein armer, blinder Bettler. Ich wollt' Euch gern aus dem Wege gehn, aber mein Knabe ist in der Angst davon gelaufen. Sonst hatte ich einen treuen Hund, der lief nie davon; doch unser Ritter fand Gefallen an dem Hunde, und nahm ihn mir.

Georg. That er das? nun bey meiner armen Seele! so hat er schon um dich allein die Hölle verdient.

Theobald. Pflegst du gewöhnlich hier am Wege zu sitzen?

Der

Der Blinde. Ja Herr, früh und spät.

Theobald. Hast du nichts von einem Fräulein vernommen, das der böse Rüdiger auf der Jagd geraubt?

Der Blinde. O ja Herr, ich habe allerley reden hören, vor mir scheut sich Niemand.

Theobald. Was weißt du? geschwind!

Der Blinde. Sie ist hoch betrübt, darum hat der Ritter mancherley Kurzweil veranstaltet; so denkt er sie zu kirren. Vor einer kleinen Weile waren Alle hier auf diesem Platze.

Theobald (hastig). Auch das Fräulein?

Der Blinde. Auch sie. Tanz und Gesang wechselten. Aber sie schrie laut, man habe sie geraubt! und als man Eure Trommeten in der Ferne vernahm, da rief sie Segen! Segen über Eure Waffen!

Theobald. Hörst Du Georg? sie hat Theobalds Waffen gesegnet.

Der Blinde. Ja, Theobald, so nannte sie ihren Retter.

Theobald. Sie retten! dazu helfe mir Gott! ein Werkzeug seiner Rache werde mein Arm! mit Feuer und Schwert will ich diese Burg verheeren! kein Stein soll auf dem andern bleiben!

Der Blinde. Da vollbringt Ihr ein verdienstlich Werk. Denn ach! des frommen Dietrichs stille Wohnung ist eine Räuberhöhle geworden.

Theobald. Wer war der Dietrich, den du genannt? Des bösen Rüdigers Vater?

Der Blinde. Sein Pflegevater. Der fromme Dietrich hatte keine Kinder. Ein Paar Waisen, deren Vater, sein Freund, in Palästina erschlagen wurde, nahm er an Kindes Statt an. Ich konnte damals noch sehn; es war ein munterer Knabe, ein holdes Mägd-

lein.

lein. Sie wurde, wie man sagt, im Gebirge von Wölfen zerrissen, da blieb Rüdiger der einzige Erbe. Des alten Dietrichs Herz hing mehr an der kleinen Adelheid. Er grämte sich. Vor drey Jahren ist er plötzlich auf einer Wallfahrt gestorben.

Theobald. Und seit drey Jahren —?

Der Blinde. Beraubt und plündert Rüdiger Kaufleute und Reisende, schleppt die Weiber in die Burg, läßt die Männer morden. Noch vor drey Tagen ließ er einen Unglücklichen unter tausend Qualen hinrichten, weil er im Handgemenge seinen liebsten Knappen, Franz, einen bösen Buben, erschlagen hatte.

Georg. Fürchtet der Wütrich keinen Gott?

Der Blinde. Man flüstert, er stehe mit dem Satan im Bunde. Der schwarzen Kunst ist er ergeben. Jüngst hat ein Zeichendeuter ihm geweissagt: er habe auf Erden nur Einen Mann zu fürchten, seines

Vaters Eydam. Dazu lacht er, weil der Vater längst verstorben, und Er der letzte seines Geschlechts —

Theobald. Ich weiß genug, Alter. Wo ist deine Hütte? Meiner Knappen Einer soll dich dorthin geleiten. Hier auf diesem Platze wird Blut fließen, hier bist du nicht sicher.

Der Blinde. Habt Dank, edler Ritter. Meine Hütte liegt am Bache dicht neben der Mühle. (Ein Knappe führt ihn.) Gott sey mit Euch! Tausende, die unter dem eisernen Joche seufzen, beten um Sieg für Eure Waffen.

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne den Blinden.
Dann Rüdiger. Deodata.
Ein Herold.

Theobald. Herbey Herold! blase! damit das Raubthier aus seiner Höhle trete.

(Ein

(Ein Herold tritt auf, nähert sich der Burg und bläst. Nach einer Pause wird von innen geantwortet).

Rüdiger (erscheint auf der Mauer). Was begehrst Du Herold?

Herold. Ritter Theobald von der Horst begehrt von Dir, Rüdiger auf Rüdenfels, daß Du augenblicklich das geraubte Fräulein in Freyheit setzest. Weigerst Du Dich dessen, so will er Dich ehrlosen Räuber verfolgen mit Feuer und Schwert, Deine Burgen brechen, Deine Felder verheeren, Dich und Deinen Namen von der Erde vertilgen. So hat er geschworen. Rüdiger auf Rüdenfels! gieb Antwort.

Rüdiger. Sage Deinem Ritterlein, er möge versuchen, an diesen Mauern den tollen Schädel zu zerschmettern. (will gehn.)

Theobald (tritt vor). Halt Räuber! komm herab zum Kampfe! ich fodere Dich auf Schwert oder Lanze.

Rüdiger. Schöner Jüngling, der Burgpfaff wartet schon; nach der Vermählung mag geschehn was Du begehrst. (entfernt sich.)

Theobald (wütend). Auf zum Sturme! Leitern schleppt herbey! ich der Erste bahne mit dem Schwerte Euch den Weg. Her zu mir ihr kunstreichen Schützen! hier steht und spannt Eure Bogen! von hier treffe der tödtende Pfeil jeden Miethling, der es wagt, sein Haupt auf der Mauer zu zeigen. Blast Trompeter! laßt die Heerpauken schmettern! hinauf! hinauf! zur Rettung oder zum Tode!

(Getümmel. Schlachtmusik. Die Schützen bilden seitwärts einen halben Kreis, spannen ihre Bogen und richten die Pfeile nach der Burgzinne. Die Reisigen schleppen Sturmleitern herbey, legen sie an die Mauern, schwingen die Schwerter über den Häuptern und wollen hinauf).

Theobald (sich vor sie drängend). Ich will der Erste seyn! mir nach! mir nach!

Plötzlich erscheint Rüdiger auf der Mauer, hält mit der Linken Deodaten umfaßt, mit der Rechten ihr einen Dolch auf die Brust, und schreyt, Halt!

Theobald schaudert zurück, wirft sich vor seine Bogenschützen, und ruft gleichermaßen, Halt!

(Alle stehn unbeweglich. Die Trompeten schweigen.)

Rüdiger. Laß Deine Schützen ihre Pfeile nur abdrücken, dieser schöne Busen sey ihr Ziel. Wer wagt es noch, meine Mauern zu erklimmen? nur herauf! sie sind unvertheidigt. Doch der Erste auf der Zinne ist ein Zeuge ihres Todes.

Theobald (zu den Seinen, die vorwärts dringen wollen). Haltet ein!

Deodata. Nicht also mein Geliebter! herauf! herauf! Kannst Du mein Leben nicht retten, so rette meine Unschuld! — Ihr Getreuen, die ihr meine Stimme kennt, die

ihr

ihr oft aus meinen Händen des Ritters Wohlthaten dankbar empfingt, vergeltet mir heute! Kehrt Euch nicht an den drohenden Stahl! nicht an das blinde Mitleid Eures Herrn! rettet, rettet meine Unschuld!

Ein Theil der Reisigen. Hinauf! (Sie machen eine Bewegung zum Sturme.)

Theobald (schreyt sinnlos). Zurück! zurück! ich befehl' es Euch, steht! (zu den Schützen.) Die Pfeile werft von den Bogen. Wer eine Hand rührt, wer mit einem Fuße vorwärts schreitet, der stirbt von meiner Faust!

(Alle gehorchen.)

Deodata. O Gott! meine letzte Hoffnung schwindet!

Theobald. Nein, Deodata! mein Leben fodre, nicht Deinen Tod! Ziehe hin mit der Beute, schändlicher Räuber! entgehst Du meiner Rache, so wird Gott Dich finden!

Rüdi-

Rüdiger. Schmähe nach Gefallen, wenn es Dir Trost bringt. Lagre Dich unter diesen Mauern, und höre die Hochzeitbecher klingen. (Rückwärts sprechend.) Herauf mein treuer Wächter! hab' Acht auf jede Bewegung. Ein Stoß ins Horn führt mich schnell zurück. (Er zieht Deodaten nach sich und verschwindet. Ein Wächter erscheint an seiner Stelle.)

Deodata (in der Ferne). Theobald! rette mich!

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Rüdigern und Deodaten.

Theobald (lehnt sich verzweiflungsvoll an einen Baum).

Georg (nähert sich ihm. Nach einer Pause). Herr! was soll nun werden? Stumm, mit starren Blicken stehn die Deinigen, in jeder Brust kocht Wuth.

Theo-

Theobald. Hast Du noch Worte? — mein Herz will mir den Panzer spalten! — Aber stille jetzt — die Rache schweige — Rettung gilt es — schnelle Hülfe — durch Gewalt oder List, gleich viel. (Er sinnt.) Alter, leih mir Deinen Kopf, — ich muß in die Burg — ich muß hinein — als Ritter oder Knecht, als Pfaff oder Minnesinger.

Georg. Was brütet Ihr?

Theobald (nach einer Pause). Sagte nicht der Blinde, Rüdiger vertraue Zeichendeutern?

Georg. Ja, so sagte er. Was kann das frommen?

Theobald. Stille! — welche von den Dirnen waren es, die neulich am frohen Weihnachtsabend, als Zigeunerinnen vermummt, der Gebieterin die Kurzweil machten?

Georg. Bertha und Adela. Mein Gott, was soll das jetzt?

Theobald. Genug. Der Weg in die Burg ist gefunden. Frage nicht weiter, Du sollst Alles wissen. Dir vertrau ich diesen tapfern Haufen. Wir ziehen ab mit Sang und Klang. Die Buben mögen uns nachspotten. Du führst eine auserlesene Schaar in den Wald, bis zu jener großen Höhle, aus welcher wir die Bärin mit ihren Jungen verjagten um darin zu übernachten. Die alte Eiche steht nicht fern, auf der die Turteltauben nisten. Dort in der Höhle, im Angesicht der Eiche, erwarte mich still um Mitternacht — heute — morgen — drey Tage lang. Kehre ich dann nicht zurück, so ziehe heim, und melde meiner Mutter, sie habe keinen Sohn, keine Tochter mehr. — Komm ich aber — nun so komme ich nicht allein. Dann verrathe kein Geräusch, daß die Höhle eine Schaar von Männern birgt. Nur wenn ich rufe — dreymal laut rufe — erscheint ihr Geister

der

der Nacht! Dann brecht wie ein Sturmwind hervor mit Euren Waffen!

Georg. Herr Ritter, um Gottes willen! was habt Ihr vor?

Theobald. Schweig. Wir ziehen fort. Wir müssen den Räuber sicher machen. Unterwegs vertraue ich Dir den ganzen Anschlag. — Auf! meine Getreuen! hier ist unsers Bleibens nicht! Ordnet Euch zum Abzug! wir weichen der Tücke, nicht der Gewalt. Wir ziehen unbesiegt. Drum laßt den fröhlichen Gesang ertönen, der in die Heimath Euch zu begleiten pflegt.

(Er geht.)

(Die Reisigen ordnen sich zum Abzug.)

Chor.

(wobey der Tact an die Schilder geschlagen wird.)

Auf Knappen! an die Schilder schlagt!
Die Heimath begrüßt der muntre Chor!
Seht, hinter jenem Walde ragt
Der wohlbekannte Thurm hervor.

Es

Es führen die behenden Schritte
Zu Weib und Kind in friedlicher Hütte;
Und wie man näher und näher zieht,
Und all das Bekannte wieder sieht,
Erneuert sich bey jedem Baum
Der lieblichen Jugend lieblicher Traum.

(Alles zieht fort.)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

(Der Burghof von Rüdenfels, auf allen Seiten mit hohen Mauern und Brustwehren umgeben. Ein gothisches Portal führt linker Hand in das Innere der Burg. Die Zinne rechter Hand ist mit Wächtern besetzt.

Erste Scene.

(Man hört in weiter Ferne den Gesang der abziehenden Reisigen Theobalds. Die Wächter schauen ihnen nach. Siegfried.)

Ein Wächter.

Da ziehen sie hin.

Der Andere. Haben große Thaten verrichtet.

Der Erste (nachrufend). Grüßt eure Weiber!

Der

Der Andere. Pflückt Beeren im Walde für Eure Kinder!

Der Erste. Sollen wir nicht ein Paar derbe Steine ihnen nachschleudern?

Der Andere. Ich weiß, was besser trifft als Steine. Wir wollen ein Spottlied singen.

Der Erste. Recht, das wollen wir.

(Sie beginnen. Mehrere Reisige, die sich im Burghofe sammlen, stimmen mit ein.)

Gute Nacht! gute Nacht!
Herrliche Thaten sind vollbracht.
Kamt zu holen die schöne Braut,
Ziehet heim mit heiler Haut,
Bringt den Weibern unsern Gruß,
Weit davon ist gut für den Schuß,
Herrliche Thaten sind vollbracht,
Gute Nacht, gute Nacht!

Siegfried. Schämt Euch! wie mögt ihr frohlocken über einen solchen Sieg?

Erster Wächter. Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Siegfried. Ihr habt den alten Dietrich ganz vergessen.

Wächter. O nein, den braven Herrn vergißt kein ehrlicher Knappe.

Siegfried. Im Grabe wendet er sich um, wenn er diese Höllenwirthschaft sieht.

Zweyter Wächter. Der Graubart hat Recht.

Der Erste. Stille! wer kanns ändern?

Zweyte Scene.

Rüdiger. Deodata. Burkhardt. Die Vorigen.

Rüdiger. Hör' ich recht? die Feinde fliehen?

Erster Wächter. Schon haben die ersten Schaaren den Wald erreicht.

Der

Der Andere. Die letzten eilen wie gejagtes Wild.

Der Erste. Ehe Ihr einen Humpen ausleert, sind sie Alle verschwunden.

Rüdiger. Wohl bekomme dem jungen Helden der Spazierritt. — Munter, schönes Fräulein, seyd klug, ergebt Euch in des Schicksals Willen. Und ist es denn etwa ein harter, strenger Wille? darf Rüdiger an Reichthum, Macht und Kraft sich mit Theobald nicht messen?

Deodata. Erbarmt Euch Ritter! hätte ich Euch zuerst erblickt, vielleicht wäre meines Herzens Wahl auf Euch gefallen. Aber nun — die erste Liebe fesselt mich an ihn; sie steht auf dem Felsengrunde der Dankbarkeit. Theobald hat mein Leben gerettet — hat das verwaiste Kind als eine Schwester in seine Burg geführt — hat mir gegeben, was ich nie kannte, eine Mutter. Mit jedem Jahre knüpfte das zarte Band sich fester. Lange kämpfte der Mutter Stolz gegen eine

Verbindung mit der Namenlosen; seine Liebe hat auch diesen Stolz besiegt. — In wenig Tagen sollte unsere Vermählung gefeyert werden — erbarmt Euch Ritter!

Rüdiger. Holdes Kind! hat Er Dein Leben gerettet, so will ich es versüßen.

Deodata. Euer Hochzeitbett wird mein Sarg!

Rüdiger. Nicht doch, in meinen Armen werdet Ihr Vergessenheit aus dem Becher der Wollust schlürfen.

Deodata. Ihr umfaßt eine Leiche.

Rüdiger. Ich will sie beleben. Bunte Zerstreuungen sollen Euch umgaukeln. Auf! das unterbrochene Fest beginne fröhlich aufs neue. Zwar haben die erschrockenen Bauern sich verlaufen, und Vorsicht heischt, so lange der Feind noch nahe, die sichere Burg nicht zu verlassen. Doch hier ist auch ein freundlicher kühler Platz. Versammelt Euch meine Reisigen! nur wenige Wächter laßt auf den Mauern. Tragt einen weichen

Sitz herbey für Eure schöne Gebieterin. Dann führt die eingesperrten Dirnen mir heraus, daß sie, als bleiche Sterne, ihre Sonne begrüßen.

Deodata. Umsonst! umsonst!

Rüdiger. Geduld, Ihr kennt noch nicht die Zaubermacht der Freude. Wenn alles fröhlich taumelt, so ergreift es Euch wider Willen und zieht Euch in den lustigen Wirbel.

Dritte Scene.

Von verschiedenen Seiten treten auf, eine Schaar junger Dirnen, deren Einige auf der Cither spielen, und ein Chor von Jägern mit Hörnen. Die Vorigen.

(Man bringt Sitze für Rüdigern und Deodaten, Beyde lassen sich nieder. Deodata versinkt in ihren Gram.)

Wechselgesang.

Die Dirnen auf einer Seite.

Wenn in dunkeln Rosenbüschen,
Ahndend nie gekannte Lust,
Seufzer sich mit Seufzern mischen,
O dann klopft es in der Brust!

Die Jäger auf der andern Seite.

Wenn durch gelbe Stoppelfelder
Lockt die schöne wilde Lust,
Jagdhorn tönt durch düstre Wälder,
O dann klopft es in der Brust!

Die Dirnen.

Wenn durch schmelzende Gesänge,
Feuchte Blicke, Wollust lockt,
O dann wird der Busen enge,
Und der leise Athem stockt.

Die Jäger.

Wenn die muntern Hörner schallen,
Und der Eber schnaubt vor Wuth,

Fühlst

Fühlst du klopfen, sprudeln, wallen
In den Adern das rasche Blut.

Beyde Chöre vereint.

Die Dirnen.

Ha! der Wollust süßer Schmerz
Füllet mit Wonne das pochende Herz!

Die Jäger.

Ha! des Jägers wilde Lust
Füllet mit Leben die keuchende Brust!

Vierte Scene.

Der Narr. Die Vorigen.

Narr. Dacht' ichs doch. So bald wieder Friede vor der Burg haust, so finden sich auch die hungrigen Künste und Wissenschaften wieder ein. Herr Ritter, draußen an der Zugbrücke stehn ein Paar Zigeunerinnen, und ein alter Hexenmeister. Die braunen Weiber wollen unserm jungen Völkgen wahrsagen,

gen, und der Alte brüstet sich wie ein Affe mit dem Doctorhute, spricht, er habe Euch hochwichtige Dinge zu vertrauen.

Rüdiger. Narr! mit Ehrfurcht rede von Männern, die in den geheimen Wissenschaften erfahren sind.

Narr. Ja, wie die Sterne tanzen, das wissen solche Leute; aber wie es zugeht, daß eine Rübe wächst oder eine Blume riecht, das kann mir doch keiner sagen.

Rüdiger. Geh und führe die Fremdlinge her. Schon zu lange ließest Du sie harren. Weise Männer sind in dieser Burg willkommen.

Narr (halb leise). Die holen wieder was Andere bringen mußten. (ab.)

Rüdiger. Ich bin erfreut, daß eben jetzt der Zufall mir die Fremden herführt. Sie werden dieses Fest verherrlichen, vielleicht mir neue Gunst des Schicksals verkünden. — Rede Wächter! gewahrst Du keine Spur mehr von des Feindes Nachtrab?

Erster

Erster Wächter. Ich sehe nur Mükken im Sonnenschein tanzen.

Fünfte Scene.

Der Narr. Hinter ihm **Theobald** als Astrolog, mit einem langen grauen Barte, an einem weißen Stabe feyerlich einher schreitend. **Adela** und **Bertha** als Zigeunerinnen, mit Tambourin und Castagnetten. **Deodata**, in sich versunken, bemerkt sie nicht.

Adela und Bertha

(singen nach einer abentheuerlichen Weise, während Theobald die Geliebte anstarrt, und seine innere Bewegung zu verbergen strebt.)

Aus dem schönen Morgenlande,
Wo der Palme Früchte schimmern,
In des Ganges heißem Sande
Goldne Körner flimmern,
Zogen wir über Land und Meer,
Ueber die rauhen Gebirge daher.

* * *

Aus

Aus dem Zauberland der Träume,
Wo die schweigenden Braminen
Unter dem Schatten der Cocosbäume
Ihrem Brama dienen,
Flohen wir gern mit eilendem Schritt,
Bringen verborgne Kund' Euch mit.

Rüdiger. Seyd mir gegrüßt, ihr klugen Schwestern! und dreymal gegrüßt Du weiser Mann!

Adela. Störe ihn nicht, ihn hat der Geist ergriffen. Er ahndet hier verborgne Dinge. Harre bis er die Lippen öffnet.

Rüdiger. Ich schweige.

Narr. Wohlan, ihr klugen Dirnen, beseht mir einmal die Hand. Oder wollt ihr lieber die Zunge sehn? denn ich meine immer, des Menschen Schicksal sitzt mehr auf seiner Zunge als in der Hand.

Adela. Warum meinst Du das Narr?

Narr. Weil mit der Hand kein Riese das runde Glücksrad weder zu rollen noch zu halten

halten vermag, wohl aber mit der Zunge jeder Narr.

Adela. Gieb mir die Hand.

Narr. Du mußt mir sie aber auch wieder geben.

Adela. Sey unbesorgt.

Narr. Ein kluger Narr ist nie unbesorgt, wenn er einem Weibe die Hand giebt. (er reicht die Hand hin.)

Adela. O weh!

Narr. Was giebts?

Adela. Viel Unglück.

Narr. Zum Exempel.

Adela. Ein böses Weib.

Narr (zieht die Hand weg). Nun hab' ich schon genug, das übrige will ich gar nicht wissen.

Rüdiger. Kluge Schwester, Du siehst hier ein betrübtes Fräulein. (leise) Muntre sie auf, sag' ihr gute Dinge.

Adela (nähert sich Deodaten). Holdes Fräulein, ich will Euch gute Dinge verkünden.

Deodata (erkennt ihre Stimme und fährt erschrocken auf). Ha!

Rüdiger. Warum erschreckt Ihr, schöne Braut? es ist eine Zigeunerin, die Euch Kurzweil machen wird.

Adela. Fürchtet Euch nicht vor mir, ich weissage Glück.

Bertha (nähert sich von der andern Seite). Auch ich, mein holdes Fräulein.

Deodata (freudig bestürzt). Auch Du hier?

Adela und Bertha (bemächtigen sich ihrer Hände und wahrsagen).

Adela.

Ihr seyd betrübt.

Bertha.

Ihr seyd verliebt.

Adela.

Bald wird sich Euer Kummer enden.

Bertha.

Bald wird sich Euer Schicksal wenden.

Adela.

Aus eines tapfern Ritters Hand —

Bertha.

Bertha.

Empfanget Ihr das Brautgewand.

Adela.

Er ist Euch nah — seyd unverzagt —

Bertha.

Er hat das Schwerste um Euch gewagt.

Rüdiger. Seht Ihr nun Fräulein? Ich bin der Glückliche, der Euch nahe ist, ich der Tapfere, der das Schwerste um Euch gewagt hat.

Adela.

Die mächtige Liebe zaubert oft
Was nie das zagende Herz gehofft.

Bertha.

Sie trotzet jedem strengen Verbot,
Sie scheuet weder Gefahr noch Tod.

Adela (in die Hand schauend).

Der Strich bedeutet Glück und Leben,
Wenn Muth und Vorsicht Euch um-
schweben.

Bertha

Bertha (eben so).

Hier diese Striche warnend zeigen,
Man müsse hören — sehn — doch schweigen.

Rüdiger. Befolget diese Klugheitsregeln, so wird die Liebe Euch zum schönen Ziele führen.

Adela.

Willkommne Wahrheit aus Freundes Mund.

Bertha.

Die Hoffnung süß, thät' auch der Feind sie kund.

Deodata. Ja ich fühle, daß Eure Worte mich neu beleben.

Rüdiger. Den Dienst, ihr Schwestern, vergelt' ich Euch.

Theobald (mit hohler Stimme). Rüdiger von Rüdenfels, tritt her zu mir.

Rüdiger. Was begehrst Du weiser Mann?

Mann? (Er giebt Burkhardt einen Wink).
Bewache sie.

Theobald (führt ihn bey Seite). Hast Du Glauben an die Geisterwelt?

Rüdiger. Gieb mir ein Zeichen Deiner Sendung!

Theobald (berührt ihn mit seinem Stabe).

Du Sohn des Glücks! Dein harren Schätze,
Der Wollust Taumel und der Freude Rausch;
Nur Einen Feind hat Rüdiger zu scheuen —
Des Vaters Eydam —

Rüdiger. Ha! daran erkenn' ich Deine verborgene Weisheit. So sprach vor Jahren schon ein hochberühmter Astrolog zu mir. Doch rede weiter, lebt mein Vater?

Theobald. Er starb in Palästina.

Rüdiger. So ists. Doch hinterließ er dort mir eine Schwester?

Theobald. Du bist der letzte Deines Stammes.

Rüdiger. So sprich, welch' ein Phantom —

Theobald. Es frommt Dir nicht, der Weissagung geheimnißvollen Sinn zu deuten oder zu ergrübeln.

Rüdiger. Ich schweige, doch mein Vertrauen, weiser Mann, hast Du begründet.

Theobald. So höre, was mein Genius Dir zu verkünden mich hergesandt.

Rüdiger (mit Ehrfurcht). Ich höre.

Theobald (begeistert).

Einst, als die Tatarn aus dem fernen Norden
Heuschrecken gleich die deutschen Fluren deckten,
Da hauste schon auf dieses Berges Gipfel
Die Ahnfrau Dietrichs, eine fromme Wittwe,

In öder Burg unmündge Söhne schützend;
Und als am Schirm der Feste sie verzagte,
Da nahm sie, klug berathen, ihre Schätze,
Im Walde sie am Eichbaum still vergrabend,
Bis auf der schlimmen Zeiten frohen Wechsel.
Dann floh sie hastig, ihre Söhne bergend;
Im fremden Land versiegelt' ihr die Lippe
Ein jäher Tod. —
Nach Jahren kehrten die erwachsnen Söhne
Zum väterlichen Herd zurück,
Unwissend welchen Schatz der Mutter Sorge
Dem tiefen Erdenschoos vertraut.
Noch decken ihn der alten Eiche Wurzeln.

Rüdiger (gierig). Was sagst Du, weiser Mann? ein Schatz in meinem Gebiete?

Theobald.

Erloschen ist der klugen Ahnfrau Stamm,
Mit ihm die Hoffnung, ihren Enkeln,

Was sie gerettet, zuzuwenden.
Nun hat der Geist nicht Ruh im Grabe,
Des Schatzes Obhut will ihn ewig fesseln.
Mir zu erscheinen ward ihm jüngst vergönnt,
Erlösung flehend —

Rüdiger. O sprich, was muß ich thun?

Theobald.

Nur eine reine Jungfrau, arm und fremd,
Mag leicht um Mitternacht die Geister bannen,
Die in der hohen Eiche hausen.
Ihr öffnet sich der Erde Schoos dann willig.

Rüdiger. Wohl mir! Du hast gefunden was den Zauber löst. Sieh jene holde Jungfrau, sie ist arm und fremd.

Theobald.

Doch reines Herzens auch? laß mich sie prüfen.

Täuscht Dich kein Wahn, so wird die
Jungfrau plötzlich,
Wenn mit dem Stab' ich leis' ihr Haupt
berühre,
Ein Schmerz und eine Lust durchzucken,
Ein lauter Schrey sich unwillkührlich
Hervor aus ihrem Busen pressen.

Rüdiger. Geh, prüfe sie.

Deodata (versuchte während dieses Gesprächs öfter, mit Adela oder Bertha sich leise zu unterhalten, doch immer trat Burkhardt, mißtrauisch beobachtend dazwischen.)

Theobald (geht auf sie zu, berührt sie mit seinem Stabe, und spricht mit seiner gewöhnlichen Stimme, doch leise) Deodata!

Deodata (stößt einen lauten Schrey aus; springt empor von ihrem Sitze, breitet die Arme aus, läßt sie langsam wieder sinken und fällt mit einem leisen Ach! zurück.)

Theobald (wendet sich zu Rüdiger). Du hast Dich nicht betrogen, sie ist was sie scheint.

Doch wird sie auch freywillig in der schrecklichen Geisterstunde Dir in den Wald folgen?

Rüdiger. Schönes Fräulein, dieser Weise verkündet mir eines frommen Geistes banges Herumwandeln. Ihn zu erlösen, ist Eurer Unschuld vorbehalten. Um Mitternacht müßt Ihr den Wald betreten, jedoch von mir geleitet und beschirmt. Habt Ihr Muth und Mitleid, so kann es schnell gelingen.

Deodata. Ich habe Muth. Gott lass' es gelingen!

Burkhardt (zieht Rüdigern bey Seite). Herr, seht Euch vor, mir scheints verdächtig.

Rüdiger. Was fällt Dir ein? Verborgene Dinge hat mir der Astrolog entdeckt. Und ist es nicht schon eine alte Sage, daß eine weiße Frau in dieser Burg ächzend umher irrt? Schon längst wagt keiner von Euch, so bald es dunkel wird, den Gang hinter der Kapelle, nach den Felsengrüften, allein hinab zu wandeln.

Burkhardt. Schon recht, doch mein' ich immer: seyd auf Eurer Huth. Mich dünkt, ich sah verstohlne Winke. Wie wenn die Eiche, statt des Schatzes, Verräther birgt?

Rüdiger. Ich sage nein. Doch Vorsicht hab' ich nie verschmäht. Alle meine Knappen sollen munter bleiben.

Burkhardt. Auch die Jäger, denn mich dünkt, er meint den alten Baum neben der Bärenhöhle. Die haben unsere Jäger mit starken Netzen umstellt. Wer weiß wozu das frommen mag.

Rüdiger. Vertheile die Reisigen wie es Dich am klügsten dünkt. Nur keinen Lärm.

Burkhardt. Sie sollen schleichen wie Füchse, und im Nothfall packen wie Wölfe.

Rüdiger. Jetzt führe Deodaten in die innern, wohl verwahrten Gemächer. (zu dem Fräulein.) Schöne Braut, folgt diesem

sem Getreuen. Pflegt der Ruhe bis Mitternacht, und sammelt Kräfte zu der frommen That.

Deodata. Ja, Kräfte wird mir Gott verleihen, durch meine Unschuld die Erlösung zu bewirken. (sie geht mit Burkhardt.)

Rüdiger. Kommt, weiser Mann, und ihr kluge Schwestern, kommt in den Waffensaal, mit Speis' und Trank Euch zu erquicken. Euch Andern sey vergönnt, bis tief in die Nacht die Kurzweil fortzutreiben. (Er geht. Theobald, Adela und Bertha folgen.)

Siegfried (ergreift im Vorbeygehn Theobalds Hand, und spricht leise). Ich hab' Euch erkannt, doch fürchtet nichts.

Theobald (stutzt, faßt sich und geht).

Sechste Scene.

Die Knappen und Dirnen.

Chor.

Auf! es werde die laue Nacht
Bey Gesang und Tanz durchwacht!
Mit dem Schwerte, mit dem Schilde
Wappnen Euch die zarten Fraun.
Laßt im leichten Schattenbilde
Uns den Ernst des Krieges schaun.

(Die Jungfrauen bringen tanzend den Knappen Schilder und Schwerter.)

Horch! die Heertrommete ruft!
Horch! die Pauke wirbelt hohl!
Ach! es zittert durch die Luft
Der Geliebten Lebewohl.

(Der vereinigte Tanz der Knappen und Jungfrauen drückt den Abschied der Krieger von ihren Geliebten aus.)

So

So dem Arm der Lieb' entwunden
Ist das Schwerste nun vollbracht,
Und es zieht die muntre Jugend
Festen Schrittes in die Schlacht.

(Die Knappen trennen sich von den Jungfrauen, und ziehen mit abgemessenen Schritten um die Bühne.)

Seht das Schlachtfeld ausgebreitet,
Zwischen uns ein gähnend Grab.
An des Feindes Panzer gleitet
Schon der drohnde Blick hinab.

(Die Knappen theilen sich zum Kampfe, ziehen die Schwerter und schwingen sie drohend.)

Pauken wirbeln, Hörner heulen,
Tod im Köcher grinsend lauscht,
Und der Zwietracht schwarzer Fittig
Ueber blanken Helmen rauscht.

(Der Kampf beginnt.)

Gleich den stürmenden Ungewittern
Wütet der Kampf durchs blutige Thal!

Und die klirrenden Schwerter splittern
An dem funkensprühenden Stahl!
In des Todes gestreckten Krallen
Wird der Tapfere blutend gewiegt,
Wackere Krieger stehen, fallen,
Siegend bald und bald besiegt.

(Der Kampf dauert eine Weile und endigt mit einer Gruppe, in welcher, je zwey und zwey, der Eine besiegt am Boden kniet, der Andere ihm das Schwert an die Gurgel setzt.)

Doch ob Haß und Ruhmgier toben,
Sanfte Liebe löst den Streit;
Ja den Oelzweig bringt die Liebe,
Und den Kranz die Tapferkeit.

(Die Jungfrauen mit grünen Zweigen und Kränzen, mischen sich besänftigend unter die Kämpfer.)

Auf der Liebe leises Winken
Flieht des Haders Geyerschwarm,

Und versöhnte Krieger sinken,
Brust an Brust, Arm in Arm.

(Die Jungfrauen führen die Knappen einander in die Arme.)

Lichtscheu birgt in einer Höhle
Zwietracht schnell ihr Natternhaupt!
Liebe! Liebe! selig! selig!
Wer an deine Wunder glaubt!

(Die Knappen und Jungfrauen vereinigen sich in verschiedenen Gruppen, indem Jene bald mit ihren Schwertern einen Bogengang bilden, bald mit ihren Schildern ein Dach wölben, unter welchem diese hervorschlüpfen. Das Ganze schließt mit einer allgemeinen Gruppe; jede Dirne hält ihrem Knappen einen Kranz über das Haupt, und wird von ihm mit gesenktem Schwerte umfaßt.)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

(Ein dichter Wald. Im Hintergrunde eine weite Höhle, über welcher ein Pfad bergauf sich schlängelt. Neben der Höhle eine alte Eiche. Nacht. Mondschein.

Erste Scene.

Georg (mit Theobalds Knappen hat sich theils in, theils vor der Höhle gelagert. Auf der Anhöhe steht ein Wächter, der seine Aufmerksamkeit nach der Gegend von Rüdenfels richtet.)

Chor. (sehr leise)

Still! still!
Auf den Bären müsse lauern
Wer ein wackrer Jäger ist.

Aus

Aus den trotzig starken Mauern
Lockt den Räuber nur die List.
Tief im Walde lauscht der Jäger,
Der das Raubthier fangen will;
In der öden Geisterstunde,
Mit der kühlen Nacht im Bunde,
Still! still!

Der Wächter. Ich sehe Fackeln. Sie bewegen sich langsam den Berg herunter.

Georg. So eile herab! (Der Wächter gesellt sich zu den übrigen. Georg steigt selbst höher und blickt in die Ferne.) Die Fackeln seh' ich nicht — aber den Wiederschein an der Thurmkuppel — jetzt — jetzt — es flimmert unter den dunkeln Fichten, wie eine Krippe am Weihnachtsabend. — Jetzt ziehen sie schon über den Mühlbach. — Der Fackelschein tanzt im Wasser. — Fort in die Höhle! rührt Euch nicht. Doch auf den ersten Wink seyd bereit. —

(Die Schaar verbirgt sich in die Höhle.)

Georg.

Georg (herabkommend). Jetzt gilts! — heraus mein gutes Schwert! — Als Theobalds Vater dich mir verehrte, sammt meiner Freyheit, da sprach er: meinem Sohne zahle die Schuld wenns Noth thut. Jetzt will ich zahlen. (ab in die Höhle.)

Zweyte Scene.

(Einige Knappen mit Fackeln werden auf der Anhöhe sichtbar. Ihnen folgt der vermummte Theobald. Dann Rüdiger, Burkhardt, Deodata verschleyert. Der Zug kommt herab. Die Fackelträger stellen sich seitwärts in den Vorgrund, Theobald in die Mitte der Bühne, Rüdiger und Burkhardt den Fackelträgern gegenüber. Deodata bleibt im Hintergrunde am Fuß der Anhöhe. Ueber der Höhle erscheint ein Haufen von Jägern, der nicht müßig bleibt, sondern gebückt hinter dem Gesträuch sich beschäftigt.)

Rüdiger. Sind wir an Ort und Stelle?

Theo-

Theobald. Wir sind. Hier die alte Eiche, die seit Jahrhunderten den Blitzen wie den Stürmen trozt. (Er kniet nieder, senkt das Haupt und scheint zu beten.)

Rüdiger (leise zu Burkhardt). Nähere Dich unvermerkt dem Fräulein, umringe sie mit Deinen Reisigen.

Burkhardt (leise). Herr, die Höhle ist mir verdächtig, aber ich bin gefaßt auf Alles.

Theobald (hebt das Haupt und die gefalteten Hände empor).

Gott! der mein Schirm in Feindes Händen war,
Der Unschuld Kraft, sie werde offenbar!

(Er steht auf und wendet sich).

Es nähere die Jungfrau sich der Eiche,
Und Niemand wage sich zum heilgen Baume,
So weit sein Laub den Boden überschattet.

Sie

Sie knice nieder auf die nakten Wurzeln,
Und strecke nach dem Stamm die reine
Rechte.

(Deodata thut was er gebietet.)

Burkhardt (bleibt ihr so nah als mög=
lich, und bewacht die Höhle mit mißtrauischen
Blicken).

Theobald (erhebt die Stimme).

Der Augenblick ist da! hört meine
Stimme!
Erscheint ihr Geister der Nacht!

(Er wirft sein Gewand von sich und
steht mit einem Dolche bewaffnet.)

Georg (schreyt in der Höhle). Halloh!
hervor!

Rüdiger (zu gleicher Zeit). Verrä=
therey!

Burkhardt (zu gleicher Zeit, giebt den
Jägern einen Wink). Herunter!

(Die Höhle wird plötzlich durch ein starkes
Fallgitter verschlossen, und Netze erhe=
ben sich ringsum.)

Rüdi=

Rüdiger. Diesen packt!

Theobald (mit dem Dolche auf ihn zueilend). Stirb Elender!

Burkhardt (packt ihn von hinten. Mehrere Reisige springen herzu und entwaffnen ihn).

Theobald. Zu Hülfe meine Getreuen!

Georg und die Knappen brüllen vor Wuth in der Höhle, und rütteln vergebens an dem starken Gitter.

Deodata (liegt ohnmächtig am Fuß der Eiche).

(Es donnert in der Ferne.)

Rüdiger. Das also war Deine teufelische List? — Bindet ihn. — Lustig wakkere Jäger! das Wild ist gefangen. — Lärmt nur, tobt nur in der Höhle. — Sey mir willkommen, junger Held, als Hochzeitgast. Eine kühle Kammer wartet Dein auf meiner Burg, da magst Du Schätze graben.

(Es donnert.)

Theo-

Theobald. Gott ist nahe!

Rüdiger. Tragt das erschrockene Fräulein sanft den Felsenweg hinan. (Einige Knappen tragen die ohnmächtige Deodata.)

Rüdiger (zu Theobald). Du, folge mir.

Theobald. Glimmt noch ein Funke von Menschlichkeit in Deiner Brust, so tödte mich hier auf dieser Stelle.

Rüdiger. Nicht doch. Warum sollt' ich das Gastrecht verletzen? Folge mir getrost. (er geht.)

Theobald (ihm folgend). Georg! meiner alten Mutter bringe den letzten Gruß!

(Die Fackelträger schreiten voran. Hinter ihnen Rüdiger und Theobald. Zuletzt Burkhardt mit gezucktem Schwerte. Alle verschwinden auf der Anhöhe.)

Es donnert.

Dritte Scene.

Georg und die **Knappen** in der Höhle.

Georg (der mit seinem Schwerte einen Theil des Gitters fast schon durchgehauen hat.) Hierher Kameraden! hieher auf diese Pfoste falle jeder Hieb. **Mein** Schwert ist stumpf geworden, doch habe ich wacker drein gehackt. — So recht! Nur immer Hieb auf Hieb! — ist **Ein** Pfahl nur erst durchhauen, so gewinnen wir Raum und können die Arme rühren. — Noch Einmal! — nun zum letztenmal! — Da brichts. — Jetzt mit den Fäusten packt an und reißt! — Alle greift zu! — nun den letzten Ruck — — (sie reißen mit vereinten Kräften den schon durchhauenen Pfosten nieder.)

Georg. Gelungen! — Raum genug. (Er zwängt sich durch, Alle folgen. Die Netze, die noch im Wege stehen, werden schnell zerhauen.)

— Frey

— Frey sind wir — aber zu spät! — Alle verschwunden, Theobald gefangen!

(Es donnert.)

Georg (schreitet düster in sich gekehrt vorwärts. Die Uebrigen umringen ihn, und hängen mit ängstlichen Blicken an seinen Lippen).

Georg. Ist Einer unter Euch, der diese Botschaft der Mutter bringen mögte? — (Alle schweigen.) — wißt Ihr einen edlern Herrn Euch zu suchen? — (Alle schweigen und schütteln die Köpfe.) — wollt Ihr ihm treu bleiben bis in den Tod?

Alle (ermannen sich und rufen.) Ja!

Georg. Wenn nicht zu rasch der böse Rüdiger mordet, so dürfen wir noch hoffen. Viele tapfere Lehnsmänner zählt Theobald von der Horst, und wer im ganzen Gau wäre nicht sein Freund? — Auf! zerstreuen wir uns hie und dort; sammeln wir nah und fern Alle, die ein Schwert in der Faust, ein Herz im Busen tragen; umzingeln wir die Burg

zu Rettung oder Rache! (indem er die Einzelnen anredet.) Du eilst nach Felsburg zum Ritter von der Aue; du nach Grimme zum Grafen von Düsterwalde: du nach Wartenberg zum alten wackern Lüders. — Ach Gott! die vielen Namen sind dem Gedächtniß untreu worden. Gleichviel! streift nur durch das Land; ruft Jedem zu: Ritter Theobald ist vom bösen Rüdiger gefangen! so werdet Ihr bald die Fähnlein hier wimmeln sehen. Habt Ihr mich Alle verstanden?

Alle. Ja! ja!

Georg. Erinnert Euch der schönen Mähr vom Herzog Wilhelm, den die Saracenen fingen; wie die getreuen Knappen untereinander sich verschworen, den braven Herrn zu retten oder mit ihm zu sterben; und wie Einer unter ihnen ein herzig frommes Lied gedichtet, das sie gesungen und sich damit ermuntert in ihrer Wehmuth. Wir stehen hier gleich Jenen, getrennt von unserm Haupte, und unsere blutende Herzen schwö-

ren

ren gleich Jenen (es donnert stärker.) bey diesem Zeichen des Kreuzes (er wendet sein Schwert, faßt es bey der Spitze und hält es hoch, daß der Griff, in Gestalt eines Kreuzes, Allen sichtbar ist).

Chor.

Treue Liebe, festen Muth,
Kampf der Rache Mann für Mann!
Unsern letzten Tropfen Blut
Setzen freudig wir daran!
Tod und Sklavenketten,
Trotzen wir!
Unsern Herrn zu retten
Schwören wir!

(Pause. Es donnert stark.)

Den Schwur hat Gott vernommen!
Er sey des Meineids Rächer!
Er schleudre den Verbrecher
Hinab! hinab!
In ein ruhmlos Grab!

(Der Gesang stirbt ab in einzelnen Tönen, nur von des Donners Rollen begleitet.)

Georg.

Georg. Auf Wiedersehn, meine Brüder! (Sie zerstreuen sich nach allen Seiten.)

Vierte Scene.

Ein Gemach in der Burg Rüdenfels.

Rüdiger führt Deodaten herein. Dann ein Knappe.

Rüdiger. Hier, Fräulein, pflegt der Ruhe, und will der Schlaf Eure schönen Aeuglein fliehen, so klimpert auf der Harfe ein Abschiedslied an Euren getreuen Buhlen.

Deodata (mit verstellter Fassung). Ey nun, Herr Ritter, es mag einer armen Dirne wohl vergönnet seyn, um ihren Bräutigam Leid zu tragen, so lange keine Hoffnung zum Ersatz ihr grünt.

Rüdiger. Warum verschmäht Ihr den Ersatz? meine Liebe — meine Macht — meine Schätze —

Deodata (mit erheucheltem Blick). Ach! Schätze mögen wohl Eure Gewölbe füllen, aber nicht ein verlangendes Herz.

Rüdiger. Ha! welch ein Blick! reizendes Weib! Bin ich nicht jung wie Theobald? feurig und zärtlich wie Er?

Deodata (fast schalkhaft aufblickend). Aber nicht treu wie Er. Meint Ihr, Herr Ritter, es sey mir entgangen, daß eine Schaar junger Dirnen Eure Gunst hier theilt?

Rüdiger. Wär' es nur das? — Ein Wort von Euch, und morgen lebt und herrscht nur Ein Weib in dieser Burg.

Deodata (mit niedergeschlagenen Augen.) Wer Liebe zu verdienen weiß, dem wird Liebe.

Rüdiger. Ich weiß genug! he Knappen! bringt mir Wein!

(Ein Knappe bringt Wein und Brod.)

Rüdi-

Rüdiger. Wo ist Burkhardt mit dem Gefangenen?

Knappe. Im Vorgemach.

Rüdiger. Laß ihn kommen, damit er sein Urtheil vernehme.

(Knappe geht.)

Wollt Ihr in seiner Gegenwart die süße Rede wiederholen?

Deodata. Er soll hören was er hören muß.

Fünfte Scene.

Theobald. Burkhardt. Die Vorigen.

Rüdiger. Willkommen, weiser Mann! wo habt Ihr den langen Bart gelassen?

Theobald. Nur ein Feiger spottet des gefangenen Feindes. Hast Du Muth, so kämpfe mit mir um diese Beute, Mann gegen Mann. Dem Tapfersten gebührt ein solcher Preis. Du, Räuber, wirst ein

Mar-

Marmorbild in Deine Arme schließen, denn nur der Tapfere kann sie lieben.

Rüdiger (trinkt). Auf Euer Wohlseyn, tapfrer Ritter. Gern wollt' ich mit dem Schwert um die schöne Jungfrau kämpfen, wenn nicht ihr eignes Herz für mich entschiede.

Theobald (spöttisch.) Ihr Herz?

Rüdiger. Sprecht holdes Fräulein, erklärt Euch ohne Scheu: welchen von uns Beyden würdigt Ihr des Vorzugs?

Deodata. Wie mögt Ihr eine arme Dirne auf solche harte Probe stellen?

Rüdiger (schmunzelnd). Eine harte Probe, hört Ihr, Ritter? (er trinkt.)

Theobald (betroffen). Deodata!?

(Es donnert.)

Deodata. So wie es jetzt hier steht, sind die Gesinnungen einer schüchternen Jungfrau wohl zu errathen.

Rüdiger (lachend). Ja, ja, ich errathe sie. (er trinkt.)

Theobald. Sprich deutlicher, um Gotteswillen!

Deodata. Wer seinem Schicksale weicht ist zu entschuldigen.

Rüdiger. Nun? war das deutlich genug?

Theobald (schaudernd). Wär' es möglich!

Deodata. Ein geprüftes Herz darf Vertrauen fodern. Wer wahrhaft liebt, weiß sich zu opfern.

Rüdiger (trinkend). Hört Ihr, Ritter? jetzt ist es an der Zeit, Eure prahlenden Worte durch die That zu bewähren. Opfert Euch. Entsagt Ihr. Sie begehrt es.

Theobald. Kann sie das begehren, o dann ist sie frey! Kein Zwang hat sie an mich gefesselt.

Deodata. Den Zwang zu verbergen, ist die Kunst der Weiber.

Rüdiger (lachend). Ein zärtliches Bekenntniß. Ein voller Humpen sey darauf geleert. (Er trinkt. Es donnert.)

Deodata (blickt verstohlen nach Theobald, der aber starr vor sich hin sieht).

Theobald. Immer nur der ferne Donner! will denn kein Blitz die Mauern spalten und dieses Herz zerreißen?

Rüdiger. Ritter, ich denke Ihr habt genug.

Theobald. Hast Du meinen Tod beschlossen, so vollende bald.

Rüdiger. Sterben sollt Ihr, doch ehrenvoll von meiner Hand. Zum Kampfe habt Ihr mich gefodert. Man solle nicht sagen, Rüdiger sey einem Kampfe ausgewichen, und gegen Euch! —

Theobald (rasch). Laß ein Schwert mir reichen.

Rüdiger. Nicht so hastig, nach der Hochzeitfeyer mag das Spiel mit Schwertern folgen. Bis dahin kühle Dein heißes Blut im Burgverließ. (zu Burkhardt). Führ' ihn hinab in das Gewölbe unter der Kapelle, wo die gespenstische Ahnfrau mit den Schlüsseln umzugehen pflegt. Doch wird sie schwerlich die ihrigen Dir leihen, darum nimm hier die Meinigen. (er reicht ihm ein Schlüsselbund.) Stell' ein Paar beherzte Knappen vor die eiserne Pforte. (Er trinkt.) Lebt wohl, Herr Ritter.

Theobald. Ihr habt den Kampf mir zugesagt, erinnert Ihr Euch dessen?

Rüdiger. Ich gab mein Wort, doch gültig erst nach der Vermählungsfeyer. Bittet das holde Fräulein, mein Glück zu beschleunigen, sie nur kann in wenig Stunden Euren Kerker wieder öffnen. (trinkt.)

Deodata (hastig). Ich werde! ja ich werde!

Theobald (im Innersten empört). Ha! — (er faßt sich.) Genug! — dem schönen Fräulein meinen Glückwunsch. — Noch Einmal, Rüdiger, reicht mir Eure Hand zum Unterpfand des angelobten Zweykampfs. Der Wortbrüchige ist ehrlos. (Er hat Rüdigers Hand mit Heftigkeit ergriffen.)

Rüdiger. Ist ehrlos.

(Es donnert.)

Theobald. Nehmt auch mein Ritterwort, daß ich Eure Hochzeitfreuden nicht zu stören begehre; daß ich Euren Kerker, und wär' er mit Schlangen gefüllt, nicht eher verlassen will, bis Ihr zum Kampf mich ruft.

Rüdiger. Dafür ist ohnehin gesorgt.

Theobald (zu Burkhardt). Wohlan ich folge Dir. Bald — (mit einem verachtenden Blick auf Deodaten.) o ja recht bald wird diese schöne Hand meinen Kerker öffnen, zur Rache oder zum Tode! (ab mit Burkhardt. Es donnert.)

Sechste Scene.

Rüdiger und Deodata. Dann Ein Knappe.

Rüdiger (der die Wirkungen des Weins zu spüren anfängt). Ha! ha! ha! ein Schäfer aus der goldnen Zeit. Ein Lämmlein hat ihm jüngst gestohlen der böse Wolf. (er trinkt).

Deodata (bey Seite). Gott steh mir bey!

Rüdiger. Nun, holde Braut, verschiebt mein Glück nicht länger. Die Kapelle ist nahe, der Burgpfaff gefällig. Noch in dieser Stunde läßt er den Weihrauch dampfen und die Kerzen leuchten.

Deodata. Hat es nicht eben erst gedonnert?

Rüdiger. Immerhin. Möge der Blitz die Hochzeitfackel mir entzünden.

Deodata. Bedenkt, ich bin nur eine schwache Dirne, Furchtsamkeit ziemt meinem Geschlecht. Seit einer Stunde schon zieht das Gewitter drohend um diese Felsenspitze. Jeder Vogel bleibt ja still im Neste. Schont meiner bis es vorüber.

Rüdiger (wirft sich in den Sessel, und blickt sie behaglich an.) Süße Bitte von jungfräulichen Lippen! der kurze Aufschub sey Dir gewährt.

Deodata. Auch gelobtet Ihr zuvor Eure Dirnen zu entlassen.

Rüdiger. Sie sollen auf der Stelle —

Deodata. Wie? jetzt? bey Nacht und Ungewitter? das wäre grausam. Vergönnt ihnen zu bleiben, bis eine heitere Morgensonne sie begleitet.

Rüdiger. Auch das Du Zauberin. (er trinkt.)

Deodata. Noch Eins Herr Ritter, mir zu Liebe! Laßt Euer Burggesinde in der

Kapelle

Kapelle sich versammeln, damit es durch frommes Gebet des Himmels Segen für die hoffende Liebe erringe.

Rüdiger. Es soll geschehen, Du fromme Taube.

Deodata. Doch hört Ihr wohl? Euer ganzes Burggesinde. Keiner darf zurückbleiben.

Rüdiger. Keiner. He da! Knappen!

(Ein Knappe tritt herein.)

Deodata (bey Seite). Gott! laß es gelingen! oder gieb mir Kraft den Trunkenen zu morden!

Rüdiger (zu den Knappen). Was lebt und webt auf Rüdenfels eile flugs in die Kapelle. Man soll Gebete murmeln, Lieder gurgeln, damit der Ehesegen vom Himmel träufle.

(Der Knappe will gehn.)

Deodata. Verweile noch. — Herr Ritter, spracht Ihr nicht von einer Harfe? Vergönnt, Euch etwas vorzuklimpern. So lange es donnert, flieht der Schlaf mein Auge. Beym Saitenspiel betrügt man sich um eine bange Stunde.

Rüdiger. Wie es Euch beliebt. Knappe, sende mir flugs den Narren mit der Harfe her.

(Der Knappe geht.)

Rüdiger (trinkt). Aber beym Riesen Goliath! nun erst werde ich es gewahr: Ihr trinkt nicht und küßt nicht. Holla mein Fräulein! thut mir Bescheid. Es ist ein welscher Wein, trefflich süß. Die Kaufleute wollten ihn nach Bamberg führen zum dicken Bischoff; der hat des Weins genug in seinem Keller. Trinkt Euch fröhlich und dann gebt mir den Ersten Kuß. (Es donnert.)

Deodata (nimmt den Becher). Ja, trinken will ich mir fröhlichen Muth. Doch kei-

nen Kuß Herr Ritter, so lange der Himmel zürnt. (sie trinkt.)

Rüdiger. Nun so wollt' ich, daß der Donner mir ein Paar Eichen im Forst zerschlüge, und dann in Gottes Namen weiter rollte. (Er öffnet das Fenster.) Da hängt das schwarze Gewölk wie mit Ketten über dem Walde. (Er lehnt sich hinaus.)

Deodata (bey Seite). O hätt' ich Kraft den Bösewicht hinab zu stürzen!

Rüdiger. Die kühle Luft thut mir wohl — erregt mir zwar ein wenig Schwindel — doch möge das Fenster offen bleiben, so werden wir es gleich gewahr, wenn die Wolken sich theilen. (Er sinkt auf den Sessel, den der Zugwind aus dem Fenster bestreicht.)

Deodata (für sich). Desto besser! Das bringt ihn vollends um die Sinne.

Siebente Scene.

Burkhardt. Die Vorigen.

Burkhardt. Herr Ritter, Euer Befehl ist vollzogen. Hier sind die Schlüssel.

Rüdiger (nimmt die Schlüssel). So geh. Es soll uns Niemand stören.

Burkhardt. Das Burggesinde trollt gähnend in die Kapelle. Doch eben kommt der Narr mit seiner Harfe.

Rüdiger. Recht, der ist bestellt. (Burkhardt geht.)

Achte Scene.

Der Narr mit der Harfe.
Die Vorigen.

Narr. Bey meiner Treu, Herr Ritter, das dürft Ihr nur einem Narren zumu-

then, Euch in finsterer Nacht beym Donnerwetter vorzumusiciren.

Rüdiger. Schweig, Narr, und gieb Deine Harfe dem Fräulein.

Narr (zu Deodaten). Seyd Ihr der David, der diesen Saul einlullen will? In Gottes Namen! Da ist die Harfe. Ich lege mich auf den Teppich und hör' Euch zu.

Rüdiger (lallend). Setzt Euch zu mir, schönes Fräulein, daß von Euren Silbertönen keiner mir vorüber gleite.

(Es donnert.)

Deodata (setzt sich nahe bey Rüdiger).

Der Narr (ihr gegenüber, legt sich auf den Bauch, stemmt die Arme auf die Ellbogen, faßt den Kopf in beyde Hände, und schaut an ihr hinauf.)

Deodata (der des Narren Gegenwart beschwerlich ist). Willst Du nicht schlafen gehen, Narr?

Rüdiger. Laß ihn, er stört uns nicht.

Deodata (spielt und singt).

War einmal eine edle Dirne
Reich und schön,
Liebe schuf dem jungen Herzen
Süße Wehn,
Doch dem Jüngling, fromm und gut,
Floß in den Adern kein Ritterblut.

* * *

Wandelt doch keine Ahnentafel
Lieb' in Haß;
Sucht die Sonne doch das Veilchen
Tief im Gras.
Drohe nur Vater mit stolzem Hohn,
Treue Liebe erschreckt kein Drohn.

* * *

In dem Thurme mit Eisengittern
Schmachtet sie,
Und die Sonn' im finstern Gewölbe
Leuchtet nie;
Aber heller als Sonn' und Mond
Tief im Kerker die Liebe thront.

* * *

Mit

Mit dem säuselnden Sommerlüftgen
Kost ihr Mund,
Und der stillen fleißigen Spinne
Thut sie's kund,
Und es zwitschert die Schwalbe vorbey;
Hoffe, Liebchen, er blieb dir treu.

* * *

Horch! ein Geräusch in nächtlicher Stille
Hört ihr Ohr,
An dem schroffen Thurme klettert
Er empor,
Klammert sich an mit Fuß und Hand,
Wo kein Vogel ein Plätzchen fand.

* * *

Höher und höher am schroffen Thurme
Klimmt er kühn,
Schon durchs neidische Eisengitter
Sieht sie ihn;
Ach! da löset ein Stein sich ab,
Tief in den Wellen verschlang ihn das
Grab.

(Es donnert.)

Heute

Heute wie gestern steigt die Sonne
Früh empor,
Und es zwitschert die Schwalb' am Gitter
Nach wie vor;
Und es säuselt der laue Wind,
Und die fleißige Spinne spinnt.

* * *

Aber die Seufzer im öden Thurme
Sind erstickt,
Nur der Todtenwurm in den Wänden
Klopft und pickt;
Als der Vater die Riegel bricht,
Starrt eine Leiche ihm ins Gesicht.

* * *

Rüdiger (der während des Gesanges fast eingeschlummert war, ermuntert sich ein wenig.) Schön! wunderschön! aber traurig! (lallend) Sing mir ein lustiges Liedlein, oder gieb dem Narren die Harfe.

Deodata. Der Narr mag schlafen gehn.

Narr.

Narr. Wenn Ihr befehlt, so schlaf' ich schon, so fest Ihr immer wollt. Ein ehrlicher Narr kann immer schlafen, wenn es Noth thut. Doch zuvor vergönnt mir nur noch einen Griff auf der Harfe. (Er nimmt die Harfe, spielt und singt.)

Lieb Söhnlein, sprach meine alte Groß-
mutter:
Laß immer den Hund im Winkel liegen,
Vor bösen Menschen habe Scheu;
Narren und Hunde sind verschwiegen,
Narren und Hunde meinen es treu.

(Pause, in welcher er erst einen Blick auf den schlafenden Rüdiger, und dann bedeutend auf Deodaten wirft. Rüdiger bewegt sich, sogleich singt er wieder.)

Lieb Söhnlein, sprach meine alte Groß-
mutter:
Schau, dem prunkenden Ritterwappen
Hat schon mancher umsonst vertraut;
Hinter den lustigen Schellenkappen
Steckt gar oft eine ehrliche Haut.

Deod.

Deodata (bey Seite). Er flößt mir Vertrauen ein. —

Rüdiger (halb wachend). Das war ein dummes Lied, und eine Rabenstimme. Singt Ihr, mein Fräulein, lustig, lustig. (Er schlummert.)

Deodata (nimmt entschlossen die Harfe, verdreht rasch einige Wirbel, thut einige falsche Griffe, und sagt ärgerlich). Der tölpische Narr hat die Harfe verstimmt.

Narr (verwundert). So? — nun ja — kein Wunder — der Zugwind aus dem Fenster —

Rüdiger (mit geschlossenen Augen). Er soll sie wieder stimmen, gleich auf der Stelle, oder —

Deodata (hastig). Ja, hätt' er nur den Schlüssel nicht verloren, der die Wirbel dreht.

Narr (der zwar Deodatens Absicht noch nicht begreift, aber doch ahndet). Verloren?

— ja

— ja richtig verloren — gestern im Grase — die muthwilligen Bauerdirnen —

Rüdiger (immer schlummernd). Dafür soll ihm der Prügel unverloren seyn.

Deodata. O verzeiht ihm dießmal. Es hat nicht viel zu bedeuten. Ein gemeiner Schlüssel thut oft dieselben Dienste. Ich wette, unter Eurem großen Schlüsselbund findet leicht sich Einer, der auf die Wirbel paßt.

Narr (der plötzlich ihre Absicht begreift). Ah — so! —

Rüdiger (reicht ihr den Schlüsselbund ohne die Augen aufzuthun). Versuchts.

Deodata (ergreift rasch die Schlüssel). O sicher wirds gelingen! (ängstlich zitternd). Doch welcher? — Hier sind der Schlüssel so viele —

Narr (deutet auf Einen derselben). Nehmt diesen, Fräulein, der paßt gewiß.

(Deodata sieht ihn zweifelnd an; der Narr nickt gutmüthig und einverstanden).

Deodata (verstohlen). Er möge Dir einst das Himmelreich aufschließen.

Rüdiger. Nun? gehts?

Deodata. Ich denke ja. (Sie stellt sich als stimme sie.) Es wird schon gehn. (Sie singt nach einer langsamen, einlullenden Weise.)

Komm herein, mein holdes Liebgen,
Komm, der Abendwind ist rauh;
Keine Turteltauben girren,
Nur die Fledermäuse schwirren,
Und es fällt ein kühler Thau.

(Immer langsamer und absterbend.)

Setz Dich hier am Feuer nieder.
Dieses Moos ist weich und warm.
Deine müden Augen schließe —
O wie ist der Schlaf so süße —
Herz an Herz — Arm in Arm —

(Sie schweigt und lauscht. Rüdiger schläft fort. Deodata lehnt die Harfe an das Fenster,

Fenster, und blickt den Narren forschend an.)

Narr (leise). Was seht Ihr mich so an? ich schlafe. (Er lehnt sich an einen Pfeiler und schließt die Augen.)

Deodata. Guter Mensch! (sie löst ihr Halsgeschmeide und will es ihm geben.)

Narr. Pfuy Fräulein, weckt mich nicht auf. Ich bin ohnehin bisweilen mondsüchtig. Da geh' ich die Wendeltreppe hinab — versteht Ihr mich? — Dann rechter Hand den Gang hinter der Kapelle — da bin ich mehr als Einmal fast ins Burgverließ gefallen — versteht Ihr mich? — jetzt laßt mich schlafen.

Deodata. Gott lohne es Dir! (sie ergreift rasch mit der Einen Hand die Schlüssel, mit der andern die Lampe und geht.)

(Es donnert.)

Neunte

Neunte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich in Theobalds Kerker, *) ein kleiner runder Thurm, der nur ein Drittheil der Bühne linker Hand einnimmt; im Hintergrunde desselben eine verschlossene eiserne Pforte. Rechts die Kerkerthür. Außen vor derselben stehn zwey Knappen auf der Wache. Hier hängt eine Lampe vom Gewölbe herab, und man kann rechter Hand den Gang tief hinab schauen, der bey einer Wendeltreppe sich endigt, von welcher mehrere Stufen sichtbar sind. Ueber dem Kerker erblickt man gemahlte und erleuchtete Kirchenfenster. Die Bühne selbst wird dadurch um etwas niedriger, und der Zuschauer muß sogleich errathen, daß Theobalds Gefängniß unter der Kapelle befindlich ist.)

Theo-

---

*) Nota für den Decorateur. Rüdiger sitzt nahe am Fenster, der Narr steht nicht weit von ihm. Beyde werden durch ein Versetzstück, etwa ein altes Gemäuer, bedeckt.

Theobald im Kerker auf Stroh liegend, die beyden Wächter draußen.

Erster Wächter. Es ist hier verdammt finster.

Der Zweyte (auf den Kerker deutend). Da drinnen willst Du sagen. Wir haben doch die Lampe.

Der Erste. Wird auch wohl bald verlöschen.

Theobald. Hätte meines ehrwürdigen Vaters Geist mir das zugeschworen, nimmer hätte ich es ihm geglaubt.

(Es donnert.)

Der zweyte Wächter. Da donnerts schon wieder. Es ist eine grauenvolle Nacht.

Theobald. Horch! schon öfter kam es mir vor, als hört' ich Seufzer in der Nähe — Ach! nur ich habe weder Seufzer noch Thränen!

Erster Wächter. Mögten sie nur da oben in der Kapelle wieder singen. Das war doch so gesellig.

Der Zweyte. Ey so lange ich nichts unheimliches gewahr werde, frage ich den Teufel darnach, wo ich stehe.

Der Erste. Verwegner Mensch! erwähne doch hier des Teufels nicht. Es geht ohnehin gottlos genug in der Burg zu. So war es nicht vor Zeiten. Ich wollte, ich wäre los von diesem Höllenbunde.

Der Zweyte. Ich auch. Wir Alle. Was hilfts? wir stecken einmal drinn, müssen thun wie der alte Siegfried, der seufzt und schweigt.

Der Erste. Wärs ein Wunder, wenn der Blitz das Raubnest zertrümmerte? oder wenn die gespenstische Ahnfrau unserm bösen Herrn den Hals auf den Rücken drehte?

Der Zweyte. Er hütet sich wohl diese Gänge zu betreten, denn nur hier treibt sie ihr Wesen.

Der

Der Erste. Ich bitte Dich, rede nicht davon.

Theobald. Es ist nicht wahr, daß ein gutes Gewissen den Schlaf unter seine Freunde zählt — ach! ich kann nicht schlafen!

Erster Wächter. Sieh doch Kammerad, da hinten wird es hell.

Der Zweyte. Man wird kommen uns abzulösen.

(Es donnert.)

Zehnte Scene.

Deodata erscheint im Hintergrunde auf der Wendeltreppe, mit wankenden Schritten und ängstlich zweifelhaft um sich schauend. Eine schauerliche, sehr leise Musik oben in der Kapelle, die während dieser und der folgenden Scenen immer von Zeit zu Zeit einfällt, verkündet ihr Erscheinen. Die Vorigen.

Erster

Erster Wächter. Gott erbarme sich! die Ahnfrau!

Der Zweyte. Gott sey uns gnädig! sie ists. (Beyde fallen auf ihre Knie, werfen die Speere von sich und verhüllen ihr Antlitz.)

Deodata (nähert sich langsam, das Licht über ihrem Haupte haltend. Als sie die Knieenden erblickt, entsetzt sie sich, und spricht mit hohler, bebender Stimme). Menschen!

(Da sie sieht, daß die Wächter sich nicht rühren, schwebt sie langsam näher.)

Wer Erbarmen mit der Unschuld trägt, findet einst im Grabe Ruh.

(Sie nimmt den bezeichneten Schlüssel, versucht und öffnet den Kerker). Gott ist mit der treuen Liebe!

(Sie geht hinein, lehnt die Thüre leise wieder an, leuchtet umher, erblickt Theobald, eilt zu ihm und sieht daß er schläft). Er schlummert —

(Sie bleibt gerührt vor ihm stehn, und betrachtet ihn liebevoll.)

 Die

(Die Wächter draußen erholen sich.)

Der Erste. Sie ist verschwunden —

Der Zweyte. Ich bin erstarrt —

Der Erste (steht auf). Vernahmst Du die geheimnißvollen Worte?

Der Zweyte. Der Geist hat im Grabe nicht Ruh.

Deodata (bückt sich und berührt den Geliebten sanft). Theobald! — Theobald!

Theobald (ermuntert sich). Wer ruft? — was seh' ich!

Deodata. Leise! leise! ich komme, Dich und mich zu retten.

Theobald. Um welchen Preis hast Du meine Rettung erkauft?

Deodata. Um den hohen Preis, Dir einen Augenblick verdächtig zu scheinen.

Theobald. Enträthsle mir —

Deodata. Keine Minute ist zu verlieren. Sieh mir ins Auge, mein Herz ist

rein.

rein. Verstellung war auf meiner Lippe. Was wär' aus Dir und mir geworden, hätte ich in jener fürchterlichen Stunde nicht mein empörtes Gefühl bemeistert. — Er ist getäuscht — der Trunkene schläft — ich habe Dich gefunden — hier sind die Schlüssel. — Das Burggesinde betet in der Kapelle — Gott hat seine Schrecken über die Wächter gesandt — sie hielten mich für ein Gespenst — folge mir eilig — alle Gänge sind öde — die einzelnen Wächter an der Pforte überwältigen wir — die Zugbrücke fällt — und wir sind frey!

Theobald (schließt sie in seine Arme). Engel des Himmels! Dich konnt' ich verkennen!

Deodata (die sich einen Augenblick dem süßen Gefühl überließ). Jetzt kein Wort mehr, folge mir eilig.

Theobald. Hast Du vergessen, daß mein Ritterwort mich bindet?

Deodata (mit Entsetzen). Wie!?

Theobald. Ich schwur, diesen Kerker nicht eher zu verlassen, bis Rüdiger zum Kampfe mich berufen werde. — Ich schwur — vielleicht zu rasch — doch es ist geschehen und ich muß bleiben.

Deodata. Dem Räuber willst Du Wort halten?

Theobald. Dem Teufel, wenn ich es Einmal gab.

Deodata. Gott! so sind wir verloren! (sie versinkt in stummen Schmerz.)

Erster Wächter. Hörst Du nicht im Kerker flüstern?

Der Zweyte. Ich geh' es zu melden.

Der Erste. Hier bleib' ich nicht allein. Wozu auch Wächter gegen ein Gespenst! (Sie ziehen sich furchtsam zurück, mit dem Gesicht gegen die Kerkerpforte gewendet, und verschwinden.)

Theobald. Ja, unbesonnen war mein Schwur — doch welche Schmach, aus Rüdigers Munde den Vorwurf zu dulden: Ritter Theobald brach sein Wort.

Deodata. Gott! was soll nun werden?!

Theobald. Eile zurück! suche Aufschub. Noch glimmt ein Hoffnungsfunke in meiner Brust. Ich habe der wackern Freunde Viele. Gieb acht, sie legen die Hände nicht in den Schoos.

Deodata (ihn umfassend). Nein, ich verlasse Dich nie wieder!

Theobald. Geliebte Braut! es ist der einzige, letzte Weg zu unserer Rettung.

Deodata. Der Einzige? — der letzte? —

(Es donnert stärker.)

Ha! lebt denn nicht ein Gott, der diese Felsen spalten, und jene Riegel, als wär' es Wachs, von ihren Pforten schmelzen kann?

— (sie

— (sie versinkt in Nachdenken.) Das einzige Mittel? — das letzte? — (Sie sinkt auf die Knie, faltet die Hände und bricht in einfachen Gesang aus.)

Gott! zu dem der Unschuld Stimme
Nie vergebens noch gefleht!
Starker Gott! im Schwachen mächtig!
Höre! höre mein Gebet!

(Sie senkt das Haupt.)

Theobald. Belohne, Gott! dieß fromme kindliche Vertrauen!

Deodata (gleichsam plötzlich von einer Eingebung ergriffen, erhebt sich rasch.) Ha! welch' ein Gedanke! — sind die Schlüssel nicht Alle in meiner Gewalt? — Hier seh' ich eine Pforte — wohin kann sie führen? — ein unterirdischer Gang — vielleicht zu der Höhle im Walde — zu den Unsrigen — denen ich erscheine wie ein guter Geist — die ich herein führe zu ihrem gefangenen Herrn — geschwind Theobald! laß die

Schlüs-

Schlüssel uns versuchen. (Sie eilt an die eiserne Pforte, und versucht hastig mehrere Schlüssel.)

(Eine schauerliche Musik oben in der Kapelle.)

Dieser schließt. — Hilf mir Theobald! — diese Pforte ist offen. (In dem Augenblicke, da Deodata und Theobald mit vereinten Kräften die Pforte aufreißen, geschieht ein heftiger Donnerschlag; die Orgel zittert in lang gehaltenen Tönen, und eine hagere zerlumpte Gestalt in Ketten wankt freundlich aus dem Kerker hervor.)

Theobald und Deodata schaudern zurück.

Theobald. Gott! was ist das!

Deodata. Ein Geist!

Eilfte Scene.

Der alte Dietrich. Die Vorigen.

Dietrich (mit freundlichem Wahnsinn.) Ich dank' Euch liebe Fremdlinge — es ist ein böses Wetter — wie kommt Ihr in den Wald? — Du wirst frieren arme Dirne — hu! mich friert!

Theobald (nähert sich und betastet ihn.) Du bist kein Geist.

Dietrich. Was sagst Du, junger Mann!

Deodata. Jesus Maria! wer ist dieser Unglückliche?

Theobald. Wer bist Du Greis? wie kommst Du hieher?

Dietrich. Kennt Ihr mich nicht? sie kennen mich doch Alle — auch die Kinder — denn ich habe die Kinder lieb. — Ich bin der alte Dietrich von Rüdenfels. — Ge-

stern

stern ritt ich auf die Jagd — oder — es mag auch wohl schon länger seyn — da hatten die Jäger im Forst eine Wolfsgrube gegraben — ich wußte es nicht und fiel hinein.

Theobald. Ich ahnde ein großes Verbrechen.

Dietrich. Nun danke ich Euch, daß Ihr gekommen seyd, mich aus der Grube zu ziehen — denn mich hungert sehr.

Deodata (faßt gerührt seine Hand). Armer Greis!

Dietrich. Nicht doch, gute Dirne, ich habe Land und Leute, und einen wackern Pflegesohn — Ach! wie wird mein Rüdiger sich ängstigen um mich! — Habt Ihr nichts zu essen? — Mir hat sonst wohl der ehrliche Franz bisweilen Brod gebracht und Wasser, aber lange schon ist er ausgeblieben.

Theobald. Heiliger Gott! wie durft' ich murren? um eine verborgene Schandthat

zu

zu enthüllen, hast Du unser Schicksal wunderbar verkettet.

Dietrich (der indessen herumwankte, und den Kerker anstarrte). Ich bin wohl lange nicht hier gewesen — aber diese Gewölbe sind mir wohl bekannt. — O ja — ich bin ja schon auf meiner Burg. Habt Dank, liebe Fremdlinge, daß Ihr mir das Geleite gegeben. — Horch! da oben! ach! das hör' ich gern! sie beten in der Kirche. Sie beten wohl für mich. — Ich komme schon, ich komme. (will gehn.)

Deodata (ihn zurückhaltend). Wag' es nicht, armer Greis.

Dietrich. Folgt mir nur. Es ist zwar finster, doch ich kenne alle Gänge. Oben will ich dankbar Euch mit Wein erquikken. Ach! ich bin so hungrig! —

(Er wankt zur Thür hinaus, und man sieht ihn den Gang zu der Wendeltreppe hinab schleichen.)

Theobald. Fasse Muth! dieser Vatermord füllt sein Maaß.

Chor in der Kapelle.

Mit des Weihrauchs reiner Flamme
Das Gebet zum Himmel steigt:
Diesem neuen Heldenstamme
Sey ein guter Gott geneigt!

Deodata. Ha! sie entweihen dort oben den Namen des Allmächtigen!

(Sie erhebt, während des Gesanges, ihre Stimme mit Heftigkeit. Das Orchester fällt ein. Der Donner rollt.)

Gott! du zauderst noch zu strafen?
Blick' in's volle Schuldenbuch!
Rächer! deine Blitze schlafen!
Fluch dem Vatermörder! Fluch!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

(Das Gemach in der Burg.)

Erste Scene.

Rüdiger noch immer schlafend. Der Narr sitzt auf der Erde, mit der Harfe zwischen den Füßen, beobachtet den Schlafenden, klimpert und singt leise so oft Rüdiger sich bewegt.

Selig sind die Narren geboren,
Ein Weiser sprichts:
Schiebe die Kappe über die Ohren,
So hörst du nichts.

* * *

Hören und sehen will selten taugen,
Ein Weiser sprichts:

Schiebe

Schiebe die Kappe über die Augen,
So siehst du nichts.

* * *

Ey wer wollt' um Weisheit bitten,
Sein eigner Feind?
Narren sind überall gelitten,
Wo Sonne scheint.

Er schläft immer fort. Nichts auf der Welt ist leichter einzusingen, als ein gepanzertes Gewissen. — Hätte ich nur Muth, ich wollte die Saiten von meiner Harfe schneiden und ihn damit erdrosseln. — Was ist der Muth? — (gähnend) Laß uns doch ein wenig philosophiren. Was man nicht hat, muß man auch nicht rühmen. Im leeren Magen sitzt der Muth. Nur kleine Vöglein zähmt der Hunger. Wölfe macht er zu reißenden Thieren und Menschen zu Helden. Den Vorzug haben die Menschen vor den wilden Bestien, daß sie mehr als eine Gattung von Hunger kennen, und immer hungern, wenn sie

auch

auch satt sind. — Horch! die Saalthür knarrt. — Käme sie zurück? — hätte sie nicht gefunden? — Armes Fräulein, dann zieht der Narr seine Kappe über Augen und Ohren.

Zweyte Scene.

Siegfried. Die Vorigen.

Siegfried (in der Thür lauschend). Schläft der Ritter noch?

Narr. Bist Du es, alter Siegfried? komm herein. Es giebt in dieser Burg ein Ding, das mit dem Murmelthier um die Wette schläft.

Siegfr. (kommt näher). Das Gewissen?

Narr. Du hasts gesagt.

Siegfr. Mich treibt es her. Ich komme aus der Kirche. Die Stille der

Nacht — das Gebet — der Donner — es hat mich erschüttert. Ich will nicht länger schweigen. Ich will mit ihm reden, ihn vermahnen —

Narr (holt etwas aus seiner Tasche). Da, mein Freund, eine Hand voll Erbsen, die hab' ich für Dich gesammelt.

Siegfr. Was soll ich damit machen?

Narr. In den Strom werfen, damit sie wachsen.

Siegfr. Ich verstehe Dich. Verlorne Mühe? wer weiß! hätt' ich nur früher den Muth gehabt. Ich war es ja, der ihn als Kind mit seiner Schwester aus Palästina brachte; ich hab' ihn ja geschützt, gepflegt, auf der weiten Reise. Mir war er zugethan mit Liebe und Vertrauen, bis jene Schlangen, der schielende Franz und Burkhardt der Rothkopf sich bey ihm einnistelten. Da ritt er täglich nur mit diesen Buben in den Forst; da hieß es, Siegfried Du wirst

alt,

alt, bleib daheim, pflege die Blumen im Garten.

Narr. Wer Blumen pflegt, dem blühen sie; solche Narren sind die Menschen nicht.

Siegfr. Freundlich blieb er doch noch immer, sandte mich sogar nach Rom, ihm ein Kästlein mit Reliquien zu holen. Dem alten Herrn wollt' er's verehren. Ach! als ich heim kam, war der alte Herr todt und das gottlose Leben hatte schon begonnen.

Narr. Du Reliquie, wer hieß Dich heimkehren? wenn man den Hirten erschlagen will, so lockt man den treuen Hund bey Seite.

Siegfr. Narr Du hast eine stachlichte Zunge.

Narr. Weil sie an Leichen leckt, bis das Blut zum Vorschein kommt.

Siegfr. Wecke nicht den gräßlichen Verdacht, der mich oft schon quälte.

Narr. Das Schwesterlein suchte Blumen im Walde und verschwand.

Siegfr. Burkhardt fand ihre blutigen Kleider.

Narr. Der böse Wolf hatte sie zerrissen. Der Pflegevater wallfahrtete zu den Klosterbrüdern auf dem Berge, und kam nie zurück.

Siegfr. Giftiger Narr! Mogte das Fräulein ihm lästig werden, als Miterbin der reichen Herrschaft; doch warum der gute Alte, der auf der Welt nur ihn noch liebte?

Narr. Ein guter Herr, verstand aber nicht zu sterben. Nimm Dir das Beyspiel zu Herzen, alter Siegfried. Suche Dir ein stilles Kämmerlein sechs Ellen tief, denn hier ist Deines Bleibens länger nicht.

Siegfr. Eh' ich sterbe, will ich noch Einmal reden.

Narr. So setze ich Deiner Leiche meine Schellenkappe auf.

Siegfr. Franz, den Bösewicht, hat vor drey Tagen Gottes Rache ereilt. Nur Burkhardt ist noch übrig. Mit dem will ich den Gang versuchen.

Narr. So rathe ich Dir vorher zu beichten.

Siegfr. Horch! hörtest Du nicht Ketten klirren?

Narr. Ist die Musik Dir fremd in dieser Burg?

Siegfr. Aber jetzt — nach Mitternacht — schon wieder — hörst Du?

Narr. Ja ich höre.

Siegfr. Es kommt näher —

Narr (bey Seite). O weh das arme Fräulein! sicher haben sie den Ritter auf der Flucht ertappt.

Dritte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Siegfried und der Narr. Alle gute Geister!

Siegfr. Unser alter Herr —

Narr. Ja er ists. (Beyde drücken sich schaudernd in einen Winkel.)

Dietrich (nähert sich langsam Rüdigern, betrachtet ihn, nickt freundlich, setzt sich dann auf den Platz, auf welchem Deodata saß, und seufzt.)

Siegfr. Es seufzt.

Narr. Red' es an.

Siegfr. Rede Du mit ihm.

Narr. Du warst sein treuer Knecht.

Siegfr. Ich habe nicht den Muth.

Narr. Es seufzt schon wieder.

Siegfr. Um Erlösung.

Narr. So frage doch, wie viele Messen man für die arme Seele lesen soll.

Siegfr. Im Namen Gottes. (er schlägt ein Kreuz vor sich.) Wenn Du ein guter Geist bist — wenn Du meines alten Herrn ehrwürdige Gestalt nicht blos lügst — so rede, warum hast Du Dein stilles Grab verlassen?

Dietrich. Stille! stille! daß mein Pflegesohn nicht erwacht. O ich kenne Dich, Du bist der alte Siegfried.

Siegfr. (kniet nieder). Rede Herr, was kann der alte Siegfried für Dich thun? Eine Wallfahrt nach Rom auf meinen Knien —

Dietrich. Ach! gieb mir einen Becher mit Wein. Ich durste sehr.

Narr (zupft Siegfried). Merkst Du nicht? so pflegt kein Geist zu reden.

Dietrich (wird den Becher gewahr). Sieh da

da steht ja Wein. (er trinkt hastig). O das erquickt!

Siegfr. (steht auf). Wie? sollt' er leben?!

Dietrich. Warum habt Ihr mich so lange schlafen lassen? da unten war es gar zu kühl.

Narr (bey Seite). Was gilts, das Fräulein ist an die unrechte Pforte gerathen.

Dietrich. Warum hat mein guter Franz den Brodkorb nicht herunter gelassen? so lange nicht?

Siegfr. Schreckliche Blitze fahren mir durchs Gehirn.

Dietrich. Sicher ist er krank, sonst wär' er nicht ausgeblieben.

Narr. Erräthst Du wohl —?

Siegfr. Alles! Gott erhalte mir meine Sinne! Ich muß ihn anrühren, es geschehe mir was da wolle (nähert sich zitternd.) Herr — mein guter alter Herr — nicht aus

Vor-

Vorwitz — nicht aus Frevel — laßt mich Eure Hand berühren — (er thut es und ruft schaudernd) Ja er lebt!

Dietrich. Ich wollte wohl gern die Hand Dir reichen, aber die Kette ist so schwer.

Siegfr. Heiliger Gott! den Frevel hast Du geduldet?

Dietrich. Rede leise, mein Pflegesohn schlummert.

Siegfr. (zuckt den Dolch gegen Rüdiger, besinnt sich aber). Schlafend? — nein. Ich bin ein Christ. Schlafend will ich den Sünder nicht zur Hölle senden. — Aber dieser Anblick — das Blut starrt in den Adern — Narr geh hinaus, läute die Sturmglocke, alle Knappen sollen herbeystürzen, ihn sehn und rächen!

Narr. Läuten will ich und schreyen, bis die Glocke und meine Brust zerspringen.

(ab.)

Vierte

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne den Narren.

Dietrich. Stille! stille doch!

Siegfr. Nun weiß ich, Gott! warum Du meine Tage gefristet. Mich hattest du zum Rächer aufgespart! (Rüdiger bewegt sich.) Sieh — er erwacht. Ja, erwache nur! schon hat dein böser Engel die Kralle nach dir ausgestreckt.

Rüdiger (noch schlaftrunken). Was giebts hier? — Deodata! schöne Deodata! Dein Lied ist verstummt — reiche mir den Becher — (Er streckt die Hand nach Deodaten aus, wendet sich mit verliebten Geberden, erblickt Dietrich, schaudert auf, bebt zurück und verdreht wild die Augen.) Siegfried, was siehst Du?

Siegfr. Ich Herr? nichts!

Rüdiger. Du siehst nichts?

Siegfr. Nein, gar nichts.

Rüdiger (immer hinstarrend). Dort auf dem Stuhle —

Siegfr. Der Stuhl ist leer.

Rüdiger. Hebe dich weg du furchtbare Gestalt!

Siegfr. Was seht Ihr Herr?

Rüdiger. Dietrichs Geist.

(Die Sturmglocke ertönt.)

Siegfr. Warum erschreckt Ihr vor dem Geiste Eures guten Pflegevaters?

Rüdiger (zitternd). Nein, ich will nicht erschrecken. — Rede, was willst Du von mir? — ist es meine Schuld, wenn Du verhungert bist? — Franz wurde erschlagen — ich war abwesend — keiner wußte sonst —

Siegfr. Herr! Ihr klagt Euch schrecklicher Dinge an.

Rüdiger. Befreye mich von dem Gespenst — ich will Dir Alles entdecken — ich will Buße thun — rede Du mit ihm — Du bist ja schuldlos — ha! es erhebt sich — seine Ketten klirren — es breitet die Arme nach mir aus — wo verberg' ich mich?

Fünfte

Fünfte Scene.

Burkhardt und die Knappen stürzen herein. Dann erster Wächter. Zuletzt der Narr.

Burkhardt. Wer zieht die Sturmglocke? — Ha! was seh ich!

Die Knappen. Gott steh uns bey! der alte Herr!

Rüdiger. Seht Ihr ihn? — helft mir los von diesem Ungethüm!

Burkhardt. Ruhig, Freunde, ruhig; es ist kein Geist — ein Wahnsinniger, der seinem Kerker entsprungen. — Aus Menschenliebe hat der Ritter ihn verborgen, damit er nicht die Burg mit Grauen füllte. — Ein Zufall hat ihm den Kerker aufgethan. — Fort mit ihm! (er will den Alten ergreifen.)

Siegfr. (mit entblößtem Schwert wirft sich dazwischen). Hinweg Bube! wag' es,

Deine

Deine Faust an diesen Märtyrer zu legen! — Ja, Kameraden, es ist kein Geist, es ist unser guter alter Herr, Euer Wohlthäter, Euer Vater! Dieser Böswicht, (auf Rüdiger deutend) dem er zu lange lebte, hat ihn hinab ins Burgverließ geworfen, wollte ihn verhungern lassen. Ihr schaudert? greift zu den Schwertern! Ein Engel hat ihm den Kerker aufgethan. Er ist stumm — er ist wahnsinnig — aber seine Gestalt schreyt um Rache! bemächtigt Euch der Böswichter! Gält' es auch mein Leben, folgt meinem Beyspiel! (Indem er auf den bebenden Rüdiger zueilt, will

Burkhardt ihn von hinten niederhauen). Da nimm Deinen Lohn!

(Die Reisigen packen und entwaffnen ihn.)

Siegfr. Ergebt Euch Ritter, oder Ihr seyd des Todes!

Burkhardt (schreyt). Stoß den Buben nieder!

Rüdiger (zuckt den Dolch, läßt ihn aber sinken). Kraft und Muth sind von mir gewichen.

Siegfr. (entwaffnet ihn). Ihm die Ketten, mit welchen er diesen edlen Greis belastet.

(Einige Knappen wollen Dietrich entfesseln.)

Siegfr. Halt meine Brüder! mir gebührt dieß ehrenvolle Geschäft. Diesen bewacht indessen.

(Zwey Knappen packen Rüdigern.)

Siegfr. (nimmt knieend dem Greise die Fesseln ab). Das ist meines Lebens schönster Augenblick! mein ehrwürdiger alter Herr! So vergönnt mir Gott, Eure Wohlthaten Euch zu vergelten.

Dietrich. Siegfried — was thust Du mit mir? nimm Dich inacht — Franz mögte zürnen — mir kein Brod mehr bringen —

Siegfr. O Gott! laß es Licht werden in seiner Seele! zerschneide die Bande, mit welchen Furcht und Schrecken seine Vernunft gefesselt haben! — Du bleicher Vatermörder! empfange diese schweren Ketten! und mögen sie Dich zehnfach drücken!

Dietrich. Bösewicht! Du wagst meinen guten Pflegesohn zu fesseln? Freunde, steht meinem Erben bey!

Rüdiger. Siegfried, laß ab, ich überhäufe Dich mit Schätzen.

Siegfr. Räuber, Deine Stunde hat geschlagen.

Dietrich. Laßt mich zu meinem Sohne! (er wankt auf Rüdigern zu.)

Rüdiger (zurück weichend). Tödtet mich! nur befreyt mich von diesem Anblick.

Dietrich (sinkt auf einen Sessel). Er will mich nicht umarmen — ach! was hab' ich ihm gethan!

Siegfr.

Siegfr. (zu Burkhardt). Jetzt zu Dir, dem Büttel dieses Elenden, wo sind die Schlüssel zu Ritter Theobalds Kerker?

Burkhardt (trotzig). Ich weiß es nicht.

Siegfr. Auf glühenden Kohlen laß ich Dich rösten, wenn Du nicht bekennst.

Burkhardt. Thu was Du willst.

Erster Wächter (der vor dem Kerker stand). Siegfried, die Pforte ist offen. Ich und Bertram sollten den Gefangenen bewachen; da kam die gespenstische Ahnfrau mit dem großen Schlüsselbunde und schloß ihn auf.

Der Narr (der indessen herbey geschlichen). Nicht doch, das geraubte Fräulein — sie wußte dem Trunkenen die Schlüssel abzulocken.

Rüdiger (schlägt sich vor die Stirn). Ha!

Siegfr. So eilt hinab! führt ihn her, daß er über diesen Vatermörder richte.

(Einige Knappen entfernen sich.)

Erster Wächter. Juchhe! wir werden künftig unserm alten Herrn wieder dienen! nicht mehr mit Raub und Mord unser Gewissen beflecken.

Siegfr. Ja, freut Euch, freut Euch meine Brüder! Jauchzt, daß die alten Mauern beben!

Chor.

Jauchzt, Brüder, jauchzt!
Daß die Eule dem Thurm entflattert;
Daß der Eber im Walde flieht;
Daß der Pilger unsre Pforte
Nicht mehr ängstlich vorüberzieht.
Alte Treue, alte Sitte,
Kehren wieder bey uns ein,

Jeder

Jeder Biedermann willkommen in unserer Mitte,

Herein, wer draußen steht, herein!

(Die Knappen schütteln sich die Hände.)

Sechste Scene.

Theobald. Deodata. Der zweyte Wächter (der vor dem Kerker stand).

Zweyter Wächter. Da bringen wir den edlen Ritter. Aber mit Gewalt mußten wir ihn herauf schleppen. Er wollte seinen Kerker nicht verlassen.

Deodata (zu Dietrichs Füßen). Unglücklicher Greis!

Dietrich. Wer bist Du, holdes Kind?

Theobald. Ich habe vernommen, was hier vorgegangen. Mich ruft Ihr zum

Richter

Richter dieses Bösewichts auf. Ich kann sein Richter nicht seyn, denn mein Ritterwort ist ihm noch verpfändet. Nur von ihm kann ich es lösen. Rüdiger, einen Kampf auf Leben und Tod hab' ich Dir zugesagt. Komm herab in den Burghof, dort richte Gott zwischen uns.

Rüdiger. Feigherziger, Du hast gut prahlen gegen einen Mann in Fesseln.

Theobald. Nehmt ihm die Fesseln ab, und gebt ihm ein Schwert.

Siegfr. Wie, Du wolltest diesen Verbrecher noch eines Kampfes würdigen?

Deodata (sich an ihn schmiegend). Du wolltest Dein Leben gegen diesen Verzweifelnden wagen?

Rüdiger. Ha! dieser Anblick weckt meine Wuth! Theobald! ich habe Dein Wort. Löse meine Fesseln, gieb mir ein Schwert! herunter in den Burghof!

Theobald. Du hast mein Wort. (zu den Knappen, die ihn durch Bitten hindern wollen.) Schweigt! ich darf die Ritterpflicht nur hören. Entfesselt ihn! ich will es! ich befehl' es. (Es geschieht.)

Mehrere Knappen. Weh uns!

Theobald. Warum zagt Ihr? glaubt Ihr nicht an einen gerechten Gott? Wäre mein Arm schwach, gleich eines Kindes Arm, Gott wird mit seinen Blitzen ihn bewaffnen! (er reicht Rüdigern ein Schwert.) Nimm dieß Schwert und folge mir. (auf Burkhardt deutend.) Diesen werft ins Burgverließ.

Rüdiger (das Schwert schwingend). Fort Prahler! daß ich den Uebermuth des Knaben züchtige.

Deodata (ergreift Rüdigers Dolch, den Siegfried wegeworfen). Theobald! wenn Du fällst, so falle ich an Deiner Seite!

(Alle ab, außer

Siebente

Siebente Scene.

Dietrich und dem Narren).

Dietrich. Sie lassen mich ganz allein.

Narr. Den Narren bey dem Wahnsinnigen. Fürwahr, ich glaube, wir sind die einzigen klugen Leute in der ganzen Burg.

Dietrich. Ich will hinunter in meine dunkle Kammer, ich will mich schlafen legen.

Narr (für sich). Hinunter will er? Das hat Gott ihm eingehaucht. Wenn ich ihn so stelle, daß — ja ja, er selbst mag gegen seinen Mörder kämpfen. Kommt alter Herr, ich will Euch führen.

Dietrich. Thut das, mein Pflegesohn wird Dir vergelten.

(Beyde ab.)

Achte Scene.

(Der Burghof. Die aufgehende Sonne. Ein feyerlicher Marsch. Die Knappen ziehen bewaffnet auf die Bühne.)

Deodata. Theobald. Rüdiger. Der Narr. Dietrich. Ein Knappe. Zuletzt ein Wächter.

Chor.

Laßt die Hoffnung nicht erkranken,
Gottes Arm für die Unschuld ficht.
Rüstet die Kämpfer, öffnet die Schranken,
Ziehet mit Andacht zu Gottes Gericht!
Er wird dem Gerechten
Sieg erfechten,
Er prüfet Herzen und irret nicht.

Deodata (wild herzueilend und auf ihre Knie stürzend.)

Ach! ich kann, ich kann nicht beten!
Gott!

Gott! der auch den Stummen versteht,
Diese Angst, und diese Thränen,
Laß sie gelten für Gebet!

Chor wiederholt.

Er wird dem Gerechten
Sieg erfechten,
Er prüfet Herzen und irret nicht.

Theobald. Theilt die Sonne und den Wind.

Rüdiger. Laßt immerhin Sonn' und Wind ihm günstig bleiben; mich besiegt nur meines Vaters Eydam.

Ein Knappe (keucht herbey und spricht zu Theobald). Herr, als wir den Bösewicht Burkhardt in das Burgverließ schleppen wollten, riß er Einem der Unsrigen den Dolch von der Seite, und stieß ihn sich in die Brust.

Theobald. Gottes Rache entgeht er nicht.

Knappe. Schon ehe er den Sündengeist aushauchte, ergriff ihn Gewissensangst. Mit dem schwarzen Blute schien auch der verwegne Trotz aus seinen Adern zu fließen. Er begehrte einen Priester, beichtete und bekannte noch ein schreckliches Bubenstück. Auf Rüdigers Geheiß hat er vor neun Jahren, am St. Egidien Tage, dessen einzige Schwester, Fräulein Adelheid, in den See gestürzt, der den Wald begrenzt.

Theobald. Ha! was sagst Du? vor neun Jahren? am St. Egidien Tage? — Deodata! Du bist Adelheid! An demselben Tage, aus demselben See, hab' ich vor neun Jahren Dich gerettet, als ich in der Dämmerung, von der Jagd heimkehrend, Dein Wimmern im Schilf vernahm.

Deodata. Gott! mein Bruder!

Rüdiger. Mährgen, lauter Mährgen!

Theo-

Theobald. Damals nannt' ich Dich die mir von Gott Gegebene — Deodata!

Deodata. Laß mir den Namen, der an kein Verbrechen mich erinnert.

Theobald. Wohlan Rüdiger! jetzt zum Kampfe! Deines Vaters Eydam steht vor Dir.

Rüdiger (sich besinnend). Hölle und Teufel!

Theobald. Blast zum Angriff!

Deodata (die Hände ringend). Mein Gemahl! mein Bruder!

Rüdiger (bey Seite). Fürst der Hölle! dir verschreib' ich mich! hilf mir siegen!

(Trompeten. Kampf. Deodata auf den Knien mit verhülltem Haupte. Theobald im Begriff zu unterliegen. Der Narr stellt plötzlich den alten Dietrich Rüdigern gegen über.

Rüdiger (ihn erblickend und zurückwankend.) Verdammtes Gespenst!

Theobald (rafft sich zusammen, dringt auf Rüdiger ein, packt ihn, wirft sein Schwert von sich, ringt mit ihm, zieht den Dolch und stößt ihn Rüdigern in die Gurgel. Er fällt. Ein dicker Blutstrom dringt aus seinem Halse. Er wälzt sich, ächzt, und stirbt.)

Alle. Triumph! Triumph! (Trompeten und Pauken schmettern.)

Dietrich. Ach! was habt Ihr gethan!

Theobald (richtet Deodaten auf). Wende Dein Antlitz von dieser Gräuelscene. Hier, zu den Füßen diesen alten Mannes, verbirg Dich unter seinen Lumpen. Er war Deines Vaters Freund, Dein Pflegevater!

Deodata (schmiegt sich zu Dietrichs Füßen). Ehrwürdiger Greis! erkenne Deine Tochter.

Dietrich (ihr liebkosend). Meine Tochter?

(Trompetenstoß draußen vor der Burg.)

(Ein herbeyeilender) Wächter.

Herr, Deine Freunde und Nachbarn sind mit ihren Reisigen vor die Burg gesprengt, um Dich zu retten.

Theobald. Oeffnet die Thore — laßt die Brücken fallen — schafft den Leichnam fort — gebt ihn den Raben Preis — führt diesen alten Mann aus dem Getümmel — er ist mein Vater — tragt Sorge für ihn wie für mich selbst.

Neunte Scene.

(Die Thore werden geöffnet. Mit einem frölichen Marsch ziehen große Haufen unter verschiedenen Fähnlein auf den Burghof, an ihrer Spitze Georg und mehrere Ritter, die auf Theobald zueilen, ihn umarmen, ihm Glück wünschen. Auch die Dirnen — unter ihnen Bertha und Adela — strömen aus der geöffneten Thurmpforte, umringen Deodaten, küssen ihre Füße, ihre Kleider. Endlich mindert sich das Getümmel, und die Feldmusik schweigt.)

Theobald. Ich dank' Euch, meine Freunde! ich werde diesen Tag Euch nie vergessen. Ihm soll ein frölicher Abend folgen. Doch hier in diesem Raubnest mag ich Euch nicht bewirthen. Kommt, wir werfen uns auf die Rosse, wir eilen zu meiner Burg, zu meiner alten bekümmerten Mutter; noch vor Abends sind wir dort. Georg, du giebst meinen frommen Zelter dem Fräulein. In einer bequemen Sänfte soll der Greis uns folgen.

folgen. — Ihr Uebrigen, verweilt noch hier. Brecht die Mauern — reißt die Thürme nieder — schwingt die Fackeln — laßt die Flammen wüten — macht die Räuberhöhle dem Boden gleich, daß jeder Pilger, der vorüberzieht, sich kreuzige und spreche: hier hat Gottes Rache gewaltet. — Auf! mir nach! (Er umfaßt Deodaten und führt sie durch das Thor. Die Ritter folgen.)

Chor.

Eilig! eilig!
Stürzt die Mauern! schleift die Thürme!
Jagt den Uhu aus dem Neste!
Scheucht das giftige Gewürme,
Molch und Kröte aus der Feste.
Schwingt die Fackel! schwingt den Hammer!
Brennt und reißt!
Nur mit endelosem Jammer
Stöhne künftig hier ein Ruheloser Geist!
Zwischen Trümmern
Mög' er wimmern,

Zwi-

Zwischen Dornen in der Kluft,
Bis der letzte Tag ihn vor den Richter
ruft!
Und — ein Zeuge von Gottes Grimme —
Höre der Pilger um Mitternacht
Eine dumpfe Klagestimme:
„Gottes Rache ist vollbracht!“

Brennt und reißt! reißt und brennt!
Die Balken brecht! die Fugen trennt!
Ha! schon wanket das eiserne Thor!
Ha! schon lodert die Flamme empor!
Rettet Euch vor den prasselnden Flammen!
Alles versinkt und stürzt zusammen
In Nacht und Graus!
Hinaus! hinaus!

(Während dieses Chors werden die Mauern niedergerissen, Fackeln in die Burg geschleudert, und, als die Flamme überhand nimmt, retten sich alle durch das halb verschüttete Thor. Die ganze Burg steht im Feuer und stürzt zusammen.)

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Das Gespenst Ein romantisches Schauspiel in vier Acten. Mit Chören und Gesä
ngen

Leipzig 1808

P.o.germ. 769 b-7#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113008-7